Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Dezember 1984 — Nr. 25

Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartet auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.

Lukas 2, 25.

Rembrandt: Darstellung Christi im Tempel.

Im Tempel herrscht reges Leben: Gesänge, Gemurmel, Opferungen; ein Kommen und Gehen, ein Begegnen und aneinander Vorübergehen.

Mitten drin ein Mann namens Simeon; alt, lebenssatt, reif zum Sterben, aber nicht bereit zum Sterben. Ein Mann, der wartet; nicht auf etwas Unbestimmtes und Ungewisses, sondern auf das, was Gott ihm zugesagt hat: Du wirst das Leben sehen bevor du den Tod sehen wirst!

Noch weiß er nicht, wie und wann dieses Leben ihm begegnen wird, aber er hält die Augen offen und geht an den Ort, der von Gott zur Anbetung bestimmt ist. Und er weiß: wenn der Heiland der Welt, der Trost Israels hier eintreffen wird, er wird ihn erkennen, seine Augen sind von Gott erleuchtet.

Bin ich wie Simeon?

Warte ich? Und worauf warte ich? Auch ich sehne mich nach dem Leben, nach dem Heil, danach getröstet zu werden und zufrieden zu sein und in Gott zu ruhen.

Halte ich meine Augen offen oder sind sie von meinen eigenen Vorstellungen und Wünschen gehalten? Ich habe Augen zu sehen; ich kann hinsehen und wegsehen, ich kann das Sichtbare schauen und von Gottes Geist erfüllt das Unsichtbare ahnen und durch die Oberfläche hindurch erkennen.

Ein Kind wird von seinen Eltern in den Tempel gebracht. Kein Aufhorchen und Aufsehen der Priester und Schriftgelehrten, kein Jubel- und Freudengeschrei des Volkes. Warum auch? Es ist absolut nichts Außergewöhnliches: ein Kind wie alle anderen Kinder, Eltern — man sieht es ihnen an — von armer Herkunft, wenig Einkommen, wenig Vermögen, wenig Bildung, dem Gesetz gehorchend.

Das Tempelgeschehen nimmt seinen gewöhnlichen Verlauf. Und mittendrin geschieht etwas völlig Außergewöhnliches: Im Unscheinbaren die Erscheinung Gottes, im Gewöhnlichen das Außergewöhnliche, im Allgemeinen das Einmalige. Kein Ereignis mit gewaltigen Zeichen und Wundern, kein Beweis der Anwesenheit Gottes, kein Erkennungszeichen, aber die abgrundtiefe Überzeugung eines sterbenden Greises: dieses Kind ist der Heiland der Welt!

Bin ich wie Simeon?

Erkenne ich in meinem Alltag Gottes Erscheinen? Habe ich aufgehört, mich von großen Ereignissen blenden zu lassen? Kann ich im Gewöhnlichen noch das Außergewöhnliche entdekken?

Gottes Handeln ereignet sich auch heute mitten im Alltag, im Unscheinbaren. Ich kann daran achtlos vorübergehen oder ich kann es in den Kleinigkeiten des Tages sehen und mich davon begeistern lassen.

Simeon ist begeistert — im Geist Gottes redet er und im Geist Gottes nimmt er das Kind auf seine Arme: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen! Heil nicht nur für Simeon, nicht nur für sein Volk, sondern für die ganze Welt. Dieses Kind wird die Welt verändern, es wird die Werte dieser Welt umwerten, an ihm wird Leben und Tod sichtbar werden. Von Menschen gesetzte Grenzen gelten nicht mehr, Dunkelheit wird in Licht verwandelt, Böses wird zum Vorschein kommen und Erbarmen Gottes wird hervortreten. Heiden werden sich ihm zuwenden und Gott den Vater erkennen. Er wird den Widerspruch seines Volkes erleben und an ihm werden sich die Geister scheiden.

Bin ich wie Simeon?

Wer ist Jesus für mich? Ist er das kleine, liebe Jesulein, das ich zu meinem Seelenfrieden je nach Bedarf gebrauchen kann oder ist er für mich der Herr? Ist er für mich der auferstandene Christus, der einen Anspruch an mein Leben hat, der mich infrage stellt und über meine Lebensführung zu bestimmen hat?

Simeon kann in Frieden dem eigenen Sterben entgegensehen. Alle seine Wünsche, Sehnsüchte, Hoffnungen werden in diesem einzigen Augenblick gestillt; sein Warten ist beendet, sein Herz zur Ruhe gekommen, sein Leben erfüllt. Nicht seine Gebete, nicht seine Lobgesänge, nicht seine Opferungen, nicht seine guten Taten lassen ihn am Ende des Lebens erfüllt dastehen. Gott hat seine leeren und erwartungsvollen Hände gefüllt, er trägt das Licht der Welt und die Verherrlichung seines Volkes auf seinen Armen. Reich, überreich kann Simeon sterben, kann da hingehen, wo der Vater auf ihn wartet.

Bin ich wie Simeon?

Was wird am Ende meines Lebensgelten? Werde ich wie Simeon meine Arme ausbreiten und Trost Gottes als meine Lebensmitte und meine Lebensvollendung erleben?

* * *

Es war eine Prophetin, Hanna, die nach ihrer Jungfrauschaft . . . die war wohl betagt und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne kam nimmer vom Tempel . . .

Hanna — das heißt "Anmut". Hanna war also wohl ein hübsches, anmutiges Mädchen, ein junges hübsches Mädchen in der Großstadt Jerusalem, wo viele Fremde hinkamen, wo viel Luxus und Üppigkeit war. Das Bibelwort deutet uns an, daß die anmutige Hanna rein durch diese Großstadt ging. Gottes Gesetz und heiliger Wille waren ihr von früher Jugend an wichtig. Dann kam in dem Leben der Hanna eine kurze glückliche Ehe. Sie lebte sieben Jahre — nicht neben ihrem Manne, sondern mit ihrem Manne. Und dann bricht das Leid in das Leben dieser jungen Frau. Der Mann stirbt. Tiefer Schmerz!

Was tun die meisten Menschen, wenn ihr Herz verwundet ist? Sie suchen Trost bei der Welt. Nun, die Hanna weiß Besseres. Sie läßt ihre Augen nicht in die Welt laufen. Sie flieht an das Herz Gottes.

Ein Leben aus einem Guß: Von Gott bewahrt in den Versuchungen, unter den segnenden Händen des Herrn im Glück, vom lebendigen Gott getröstet im Leid, in der Armut reich geworden in Gott.

. . . und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

Es ist etwas Großes um solche treuen Knechte und Mägde Gottes, die nur einen Willen und eine Leidenschaft kennen: dem Herrn zu dienen. Und Gott hat solche Leute lieb. Und doch; es liegt ein Seufzen über solchem Knechtsdienst, denn kein Mensch kann vor Gott durch Werke gerecht werden. Ein treuer Gottesdienst und doch — obwohl Gott die Offenbarungen schenkt und sie Beweise Seiner Liebe erfahren darf — sie bleibt eine Magd Gottes. Aber sie ist kein Kind Gottes.

Aber nun weiß Hanna aus den Verheißungen des Alten Testamentes: Dieser Magddienst ist noch nicht das Letzte. Es steht noch aus die größte und herrlichste Offenbarung Gottes, die uns zu Kindern Gottes macht. Sie wartete auf den neuen Weg zu Gott: "Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Und sie hat nicht umsonst gewartet. Es kam die Stunde, da sie den Heiland schauen durfte.

Hanna trat auch hinzu zu derselben Stunde.

Das war die Stunde, die Gott der Hanna schon lange zugedacht hatte. Die Maria trägt ahnungslos das Kind Jesus in den Tempel. Sie weiß nicht,daß das die Gottesstunde für die alte Hanna ist. Die Gottesstunde, wo Gott der Hanna den Heiland zeigt und schenkt und offenbart. Die Stunde, wo Gott dieser treuen Magd die letzte Tür aufschließt, daß sie eingehen darf als Kind Gottes, wo die Gnade sie umfängt.

O diese Stunde, die Gott einem Menschen bereitet, wo Er einem Menschen selber die Tür zum Himmelreich öffnet!

Die Hanna hat demütig auf die Stunde gewartet und sich nach ihr ausgestreckt. Sie war also gerüstet und bereit für diese ihre Gnadenstunde.

. . . und pries den Herrn.

Früher einmal heißt es von dieser Hanna: "Sie diente Gott mit Beten und Fasten Tag und Nacht." Das klingt wie ein Seufzen. Es war ein Ringen um Gott. Da war die tägliche Furcht vor Ihm. Es war die Angst, man könnte Ihm mißfallen. Wie anders heißt es jetzt! "Sie pries den Herrn."

Jetzt hat sie gelernt: Ich kann meine Seligkeit nicht schaffen und verdienen. Hanna weiß jetzt — der Herr Jesus, den ich da gefunden ha-

be, der hat mir mein Heil und meine Seligkeit frei und aus Gnaden gebracht.

Es gibt viele sogenannte Christen, die kommen innerlich nicht weiter, weil sie immer bei sich selbst stehen bleiben, weil sie immer wieder sich ansehen. Gelingt es ihnen ein wenig, den Willen Gottes zu tun, dann werden sie gleich stolz und sicher. Hat es aber eine Niederlage in ihrem Leben gegeben, dann sind sie verzweifelt. Ein Liederdichter sagt:

Wenn ich mich selbst betrachte
so wird mir angst und weh.
Wenn ich auf Jesum achte
so steig ich in die Höh'.
So freut sich mein erlöster Geist
der durch des Lammes Wunden
gerecht und selig heißt.

. . . und redete von ihm zu allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

Wenn jemand irgendeine Kleinigkeit entdeckt hat, dann nennt ihn die Welt schon einen "glücklichen Finder". Wieviel mehr ist der ein glücklicher Finder, der in Jesus seinen Herrn und Heiland gefunden hat! Die Hanna, von der Lukas uns erzählt, gehört zu diesen glücklichen Findern. An ihr wird uns in ein paar Strichen gezeigt, woran man die glücklichen Finder des Heilandes erkennt. Sie pries den Herrn."

Die Welt preist anderes. Sie rühmt Menschen. Menschen rühmen sich selbst. Das ist typisch für die Art der Welt. Wer in Jesus seinen Heiland gefunden hat, der preist den Herrn.

Weiter heißt es von der Hanna: "Sie redete von Jesus zu allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten."

Ob das wohl viele waren? Wohl kaum! Es sind immer nur wenige, die bereit sind für Gott. Aber im Reiche Gottes kommt es nicht auf die Zahl an. Den Wenigen konnte Hanna das Heil bezeugen, das durch Jesus kam. Es war sicher ein schlichtes Zeugnis. An solchem Zeugnis erkennt man die "glücklichen Finder". "Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gehört und gesehen haben."

Amen.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Wie ist es zu verstehen, daß der Mensch einen freien Willen hat, und doch muß Gott das Wollen und Vollbringen geben?

Antwort: Ja, so heißt es in Phil. 2, 13: "Gott ist's der in euch wirkt beides, das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen." Die Gegenfrage könnte sein: "Warum beschuldigt Gott dann den Menschen, der ihn nicht annimmt, wenn er selbst doch das Wollen wirkt? Warum wirkt er das Wollen dann nicht auch in denen, die verloren gehen?"

Die Sache ist nicht so einfach. Eine Maschine wartet, bis sie "gestartet" wird, und dann bewegt sich und läuft der Motor. Nun sind die Menschen aber nicht solche Maschinen, die geduldig warten, bis Gott sie "startet". Gott hat in den Menschen etwas hineingelegt, das ihn zu Gott hinzieht. Es kostet mehr Kraft, ihm zu widerstehen als zu folgen.

Zudem **kann** ein jeder Mensch sich zu seinen Handlungen entscheiden; ja mehr noch: er **muß** sich entscheiden. Er kann ja sagen zu dem inneren Zuge zu Gott hin oder er kann auch nein sagen dazu. Die Entscheidung trifft er selbst. Aber die Folgen trägt er auch selbst. Ohne Evangelium kann er nicht ja sagen zu Gott. Gott sorgt dafür, daß er ein klein Stückchen Evangelium hört oder liest. Es genügt sogar, wenn der Mensch die ganze Schöpfung ansieht, daß er sagt: "Da muß ein Schöpfer sein." Und er fängt an zu denken und zu suchen. So einem Menschen kommt der Geist Gottes sogleich zur Hilfe und zieht zu diesem unbekannten Gott hin.

Alles, was der Mensch nun zu tun hat, ist, sich für diesen Gott zu entscheiden. Sogleich tut der Geist Gottes das übrige: er wirkt in ihm das Wollen, sich diesem Gott hinzugeben. Es würde auch bei diesem Wollen bleiben, wenn der Geist ihn sollte hier stehen lassen. Aber er wirkt in ihm auch als **Vollbringer.** Die Bibel nennt diesen ganzen Vorgang die Wiedergeburt. Alles, was der Mensch dabei zu tun hat, ist der Glaube.

Er glaubt, daß das ganze Evangelium und das ganze Erlösungswerk Christi für ihn persönlich da ist und geschehen ist. Damit nimmt er auch den Herrn Jesus selbst im Glauben auf. Leider machen da viele Christen Punkt, als hätten sie nun alles, was sie brauchten. Sie wissen aber nicht, daß damit das große Werk nur in ihnen begonnen worden ist. **Jetzt beginnt das Heiligungsleben und das Dienstleben.** Auch da könnte der Christ nichts aus sich selbst tun. Auch hier muß der Herr Jesus in ihm das Wollen und das Vollbringen wirken.

Der Ruf des Herrn ergeht an diesen Neubekehrten: "Will mir jemand nachfolgen? Will mir jemand dienen? Wieder kommt es darauf an, was der Christ tun wird: wird er ja oder nein zum Herrn Jesus sagen? Nach genügender Überlegung entscheidet er sich zur Nachfolge und zum Dienst. Nachdem der Christ diese Entscheidung getroffen hat, kommt der Geist Gottes und wirkt das Wollen und das Vollbringen **nach seinem Wohlgefallen.** Was heißt das?

Es wird nicht immer nach dem Wohlgefallen des Menschen sein, wie Gott ihn führt. Aber wir haben uns dem großen Gott Himmels und der Erde freiwillig hingegeben zur Nachfolge und zum Dienst. Da haben wir kein Recht mehr zu fragen: "Warum führst du mich so?" Es ist nach seinem Wohlgefallen. Das genügt uns vorläufig. Später, wenn wir bei ihm sein werden, dann werden wir erkennen, daß es der rechte Weg war, ja der beste Weg für uns. Er zeigt uns den besten Weg, damit wir ihn wählen sollen. Aber die Wahl müssen wir treffen. Das ist ganz einfach, wenn wir ganz ergeben sind in seinen Willen. Haben wir aber unsere Wahl schon getroffen, ehe wir ihn fragten, dann kommen wir in Schwierigkeiten.

Also: Gott wirkt alles in uns: das Wollen und das Vollbringen, **nach seinem Wohlgefallen.** Diese biblische Wahrheit muß uns feststehen, und das muß uns die Richtung geben.

M.B.G. zu Volendam— Evangelisation in Eskaleira

Als Kleine Gemeinde von Eskaleira hatten wir das Empfinden, daß wir eine Filmevangelisation durchführen sollten. Das würde gut sein für die Gemeinde und wir glaubten fest auch für die Leute, die schon angesprochen waren durch Besuche.

Wir machten die erste Verbindung dann gleich mit Br. Walter Neufeld und Marvin Warkentin und besprachen das Datum.

Die Vorbereitungen waren in vollem Gang. Unser Missionskomitee von der deutschen Gemeinde übernahm sich die Unkosten. Die kamen nachher von freihwilligen Gebern ein. So manch eine Sitzung haben wir gehabt. Wir brauchten dort einen Lichtmotor; ja, von wo? Ein kleiner war hier in der Kolonie, aber uns war Angst mit einem kleinen Motor dort anfangen. Der Herr öffnete die Tür und wir bekamen für diese Tage einen starken Motor. Das war die erste Gebetserhörung.

Dann als es soweit war zum Anfang, kam ein schöner Regen und die Brüder konnten nicht kommen. Wir machten alles fertig dort auf dem Hof und der Evangelist war nicht da. Dann haben wir durch Lautsprecher gegen Abend bekanntgemacht, daß abends kein Programm sein würde des Wetters wegen. Als die Brüder dann erst da waren und die Evangelisation anfangen konnten, beschlossen wir einen Tag anzulängern, weil der erste ausfiel, und darin sahen wir auch wieder eine Gebetserhörung, weil Br. Walter Neufeld schlecht Zeit hatte noch einen Tag länger zu bleiben.

Br. W. Neufeld hat sehr deutlich und klar das Evangelium verkündigt. Menschen kamen zum Durchbruch. Und was uns freute, daß viele von denen kamen, die schon oft besucht worden sind und mit welchen schon viel gesprochen worden ist. Einige Ausdrücke von denen, die Jesus annahmen. Ein Mann sagte zu mir: "Danke, Geraldo, für eure Gebete, jetzt bin auch ich ein Kind Gottes." Ein anderer Mann sagte: "Ich verstehe nicht viel Spanisch, aber wenn ich wissen will, dann gehe ich und frage Valerio Aranda der nahe bei uns wohnt." Es war doch erhebend auf der ersten Zeugnisstunde wie einer nach dem andern sagte, was Jesus für ihn war. Solche Bekenntnisse sind gut für die Gemeinde.

Gleich in der kommenden Woche wurden alle Neubekehrten besucht und ermuntert, es war doch eine Freude, sie anzuhören. Der kommende Sonntag nach der Evangelisation war dazu da, um einen Ausflug zu machen, die Neubekehrten mit der Gemeinde von Eskaleira. Auch dieser Tag stand unter dem Segen des Herrn. Es wurde gespielt, gelacht, gesungen, gezeugt und das Wort Gottes erklärt. Gut gegessen haben wir dann wieder, als wir nach Hause kamen. Wir glauben fest, daß sich die Neubekehrten in solch einer Art und Weise besser rein fühlen werden in der schon kleinen Gemeinde. Br. Marvin Warkentin startete ein Bibelstudium für Neubekehrte in der Gemeinde und es ist zum Staunen, wie sie alle dabei sind. Und wir freuen uns, daß wir noch im Kontakt sind mit einem jeden, der die Entscheidung für Christus machte.

Wir danken für die Seelen und auch für die schöne kleine Gemeinde in Eskaleira.

Im Auftrag: Gerhard Baerg

Ein Ruf nach dem Norden

Dieser Ruf erging an Dale und Marge Warkentin, Winkler, Manitoba. Dale war der Gehilfspastor in der Winkler M.B. Gemeinde. Er kam als lediger, junger Mann hierher. Er hatte am Columbia Bibel Institute studiert, wie auch am M.B. Bibel College, Winnipeg.

Sechs Jahre arbeitete er hier mit Bruder John D. Stoesz zusammen, ein erfahrener Pastor.

Seine Eltern lebten noch beide in Dinuba, Kalifornien, aber in Laufe der 8 Jahre, die Dale in Winkler gewesen ist, starb sein Vater.

Hier lernte Dale Marge Nussbaum kennen, eine Lehrerin, die an der Winkler Hochschule unterrichtete. Sie stammte auch aus den Staaten, aus Ohio. Mit der Zeit verlobten sie sich. Ihr Benehmen in dieser Zeit war vorbildlich. Dann dam der Tag, wo sie ihre Hochzeit feierten. Diese war in Winkler und so durften wir alle diese Freude mit ihnen teilen.

Hier in Winkler wurde Dale dann als Prediger ordiniert. Hier wurde ihr erstes Kind Michael geboren, und ein zweites, Lorie Ann.

Die letzten zwei Jahre seines Dienstes arbeitete Dale zusammen mit unserm Pastor, Walter Janzen.

Den 16. August hatten Dale und Marge draußen auf ihrem Hof einen informellen Abschied für Gemeinde und Freunde. Es war ein Kommen und Gehen. Erfrischungen wurden serviert.

Dann am 26. August 6 Uhr abends

Dale und Marge Warkentin

hatte die Gemeinde eine Abschiedsfeier für sie im Gotteshaus. Unser Pastor hatte eine passende Botschaft. Eine Gruppe unter der Leitung von Schwester Judy Krahn sang mehrere Lieder. Schwester Ted Goossen sprach als Vertreterin der jungverheirateten Schwestern. Rick Janzen vertrat die Jugend. Richard Krahn sprach im Namen des Bildungskomitees. Bruder Ben Hildebrand überreichte im Namen der Gemeinde ein Geschenk.

Ende Oktober verließen sie Winkler, um ihren neuen Dienst in Flin Flon, Manitoba anzufangen. Flin Flon wird jetzt unsere Schwestergemeinde werden. Wir wollen sie besonders mit unseren Gebeten unterstützen. Ihre Adresse ist:
Dale Warkentin,
10 Willow Crescent,
Flin Flon, Man .
R8A 1R7

Mrs. J.J. Janzen, Korr.

Die biblische Lehre der Heiligung

von B.J. Braun (6)

Die Lehre der Heiligung nach 1. Johannes

Was in den vorigen Botschaften bereits über die Heiligung gesagt wurde, soll in einigen der folgenden Ansprachen aus dem 1. Johannesbrief nun weiter erläutert werden. Wir lesen zunächst 1. Joh. 1, 7-2, 1: "So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst. So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend. So wir (nach einer geschehenen Versündigung) sagen: 'Wir haben nicht gesündigt', so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt."

Es wird dieser Abschnitt oft so verstanden, als wäre hier gelehrt, daß der gläubige Christ alle Tage und alle Stunden sündigen müsse, und daß ihn dann von der Schuld dieser Sünden das Blut Christi immer wieder reinigen werde. Aber dies kann nach dem Zusammenhange des ganzen Briefes unmöglich der Sinn sein. Vielmehr will Johannes gerade beweisen, daß Gott Licht ist, und daß ein Wandel in der Finsternis der Sünden sich nicht mit dem Wandel im Lichte Gottes und in der Gemeinschaft Gottes vertrage. Kap. 1, 6: "So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit." Und gleich darauf Kap. 2, 3-5 heißt es: "An dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten."

Also der gläubige Christ soll sich seines Wandels in Gottes Geboten und des Bewahrtbleibens und Gereinigtseins von Sünden so bewußt sein, daß es ihm ein Zeichen seiner Gotteskindschaft und inneren Gottesbekanntschaft ist.

"Wer da sagt: Ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran (also daran, daß wir seine Gebote halten und nicht sündigen) erkennen wir, daß wir in ihm sind."

Die richtige Auslegung hat schon der Kirchenvater Tertullian zu dieser Stelle. Er sagt zu 1. 7: "Sündigen wir, wenn wir im Lichte wandeln, und werden wir gereignigt, wenn wir im Lichte sündigen? Keineswegs. Denn wer sündigt, ist nicht im Licht, sondern in Finsternis. Johannes zeigt, wie wir gereinigt werden von der Sünde, wenn wir wandeln im Licht, in welchem keine Sünde begangen werden kann, denn dies ist die Kraft des Blutes Christi, daß es diejenigen, welche es von Sünden gereinigt hat, forthin rein bewahrt, wenn sie fortfahren, im Lichte zu wandeln."

Es ist auffällig und traurig, daß dies einfache und urchristliche Verständnis von dieser Stelle und von der reinbewahrenden Kraft des Blutes Christi in der Kirche so verdunkelt werden konnte, daß es fast unter uns verschwunden ist.

Daß hier "reinigen" im Sinne von "fortwährend reinbewahren" bedeuten muß, wird dadurch deutlich, daß die Zeitform in der Gegenwart steht. Damit wird klar herausgestellt, daß solange der Christ im Lichte wandelt und von der Finsternis der Sünde fern bleibt, das Blut Christi ihn rein bewahrt von aller Sünde, die sonst aus seinem Fleische hervorgehen würde. Einige unserer tüchtigsten deutschen Ausleger wie Neander, Düsterdiek, Lücke, Olshausen, Ebrard und ihnen folgend einige Engländer wie Alford u. a. haben dieses Wahrheit auch klar gesehen, gelehrt und darüber geschrieben. Ebrard hat treffend über 1, 7 geschrieben: "Wenn durchs Blut Christi begnadigte und wiedergeborene Christen fortfahren im Lichte zu wandeln, so haben sie brüderliche Gemeinschaft und Liebe zueinander und das Blut Christi reinigt sie von allen Sünden und bewahrt sie, daß sie rein bleiben. Ein bekehrter Christ dagegen, welcher nicht im Lichte (d. h. im völligen Glauben und völliger Hingabe an seinen Heiland) wandelt, der hat keine rechte Gemeinschaft mit den Brüdern und der Gemeinde der Gläubigen, und das Blut Christi kann ihn nicht fortwährend reinigen von allen Sünden."

Damit daß gesagt wird, daß das Blut Christi fortwährend von Sünde (d. h. Sündenschuld und Sündenunreinheit) rein bewahren muß, wird auch zugleich behauptet, daß der gläubige Christ noch das Fleisch, die Sünde (als Sündennatur, nicht als Tatsünde oder tatsächliche Sündenunreinheit) bei sich habe, welche wieder lebendig werden kann (Röm. 7, 9) und ihn verunreinigen würde, sobald die heiligende Kraft des Blutes, Wortes und Geistes Christi sie nicht mehr im Tode hielte. Der Christ erlangt durch die Wiedergeburt oder selbst durch eine höhere Stufe der Heiligung nicht eine selbständige Heiligkeit. Es gibt kein Freisein vom alten Menschen in eigener Kraft oder eine solche Stärke des neuen Menschen, daß dieser selbst das Fleisch im Tode erhalten oder über die Triebe des Fleisches herrschen könnte. Das Glied des Leibes, z. B. die Hand, ist ohne die Verbindung mit dem Herzblute ohne Kraft, ohne Gesundheit und der Fäulnis verfallen. Aber so lange die Hand von dem gesunden Blute des Körpers durchflossen ist und das zirkulierende Blut sie vor Fäulnis bewahrt, ist sie gesund. Der Christ kann nur gesund sein als Glied an Christus, dem Haupte, als gereinigte Rebe am Weinstock, als Partner einer ungehinderten Gemeinschaft mit Christus. In sich ist jeder Christ ein Glied der sündigen Menschheit und zur Sünde geneigt. Nur durch die Einpflanzung in Christi Tod und Auferstehung kann er heilig sein und bleiben.

Bist du mein Stab und Stecken
So kann mich nicht erschrecken
Des Todes finst'res Thal;
Ja, in der Nächte längsten
Kann ich mich nimmer ängsten,
Ich steh' im Lichte allzumal.

Frauen- und Familiendienst

Neujahrslied

Der Du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von Dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei Du selbst der Vollender!
Die Jahre, die Du uns geschenkt,
wenn Deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.

Wer ist hier, der vor Dir besteht?
Der Mensch, sein Tag, sein Werk
vergeht:
nur Du allein wirst bleiben.
Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehre jeden Tag zu Dir,
weil wir im Winde treiben.

Der Mensch ahnt nichts von
seiner Frist.
Du aber bleibest, der Du bist,
in Jahren ohne Ende.
Wir fahren hin durch Deinen Zorn,
und doch strömt Deiner Gnade Born
in unsere leeren Hände.

Und diese Gaben, Herr, allein
laß Wert und Maß der Tage sein,
die wir in Schuld verbringen.
Nach ihnen sei die Zeit gezählt;
was wir versäumt, was wir gefehlt,
darf nicht mehr vor Dich dringen.

Der Du allein der Ewige heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unserer Zeiten:
bleib Du uns gnädig zugewandt
und führe uns an Deiner Hand,
damit wir sicher schreiten!

—Jochen Klepper

Wem Gut und Geld das höchste ist,
der sucht nicht Gottes Willen,
Nicht Klugheit, Schönheit oder List
kann je den Mangel stillen.
Nur wer das Brot des Lebens hat,
wird auch in seiner Seele satt.

—Hauser

Sie taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matt. 2, 11

Gar lieblich mutet uns, als Nachklang zu der alten, ewig neuen Weihnachtgeschichte, die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland an. Aus fernem Lande waren sie gekommen, dem Licht folgend, das sie hatten. Sie ließen sich nicht irremachen durch die Gleichgültigkeit der Vornehmen in Jerusalem, noch durch die Niedrigkeit der kleinen Familie in Bethlehem. Sie erkannten in dem Kindlein den König, und königliche Geschenke brachten sie ihm dar.

Mein Herz, hast du es erkannt? Hat der Stern, der im Worte Gottes hell leuchtet, wirklich hingeführt zu dem Kindlein, das nun in ewiger Majestät zur Rechten Gottes sitzt als dein Heiland und König? So komm denn, bring auch du ihm Gaben dar: das Geld des Glaubens, den Weihrauch der Anbetung, die Myrrhen der Buße! Diese drei Stücke gehören stets zusammen im Herzen eines wahren Anbeters.

Aber nicht nur sinnbildlich wollen wir diese Gabe deuten. Gold legten die Weisen dem Kindlein zu Füßen; auch Weihrauch und Myrrhen sind kostbare Gegenstände. Können wir unserm König auch unser Gold, unsern Besitz weihen? Ihm etwas geben, was uns wertvoll ist, bringt uns köstlichen Gewinn und macht ihm Freude.

Jesu, was ich bin und habe,
leg' ich dir zu Füßen hin!
Nimm sie an, die arme Gabe;
lehr mich tun nach deinem Sinn!

—Dora Rappard

Was die Herablassung Jesu für die Engelwelt bedeutete

(Aus dem englischen übersetzt von Heinrich Berg, Coaldale, Alberta)

Alles schien so fremd für die kleinen Engel, die im Himmel hin und her flogen, um die Befehle des Meisters auszuführen.

"Warum," fragte Ariel, ein ganz kleiner Engel, seinen Freund Pal, "warum weint Gabriel, der große Engel? Ich sah Tränen in seinen Augen. Es muß wohl etwas ganz besonderes geschehen sein."

"Es hat wohl etwas zu tun mit den Geschöpfen, die auf der Erde wohnen," erwiderte Pal. "Der himmlische Vater liebt sie so sehr, und doch haben seine Geschöpfe ihn vergessen. Ist es nicht schrecklich, daran zu denken? Und weißt du, Ariel, ich hörte sagen, daß der Herr Jesus selbst zu ihnen auf die Erde hinuntersteigen will, sie zu retten."

Jetzt schaute Ariel aber sehr bestürzt auf seinen Engelfreund und zum ersten Mal rollten ihm Tränen über die Wangen. "Er will uns verlaßen?" fragte er. "Die schöne himmlische Herrlichkeit, den Himmelsthron mit dem schönen Regenbogen rundherum, und all die heiligen Engel, die ihn so lieb haben - alles das will er verlaßen für die Kreaturen da unten? Das kann nicht sein!"

Auch Pal konnte sich jetzt nicht halten und weinte mit.

"Aber was will er dort unten tun, lieber Pal?" fragte Ariel weiter.

"Ich weiß es nicht. Ich hörte sagen, daß er müßte geboren werden."

Dem kleinen Engel wurden die Augen größer und größer vor lauter Wunder. "Du meinst doch nicht, daß er sich ihnen gleichstellen will und einen Leib annehmen, wie die da unten ihn haben?"

Pal nickte sorgenvoll. Für eine Weile waren beide still, dann sagte Ariel: "Lieber Pal, wann sollen diese seltsamen Dinge geschehen?"

"Ich glaube heute Nacht soll es geschehen. Es wäre wohl gut wir kehrten um zur Stadt; dort können

wir vielleicht mehr darüber erfahren. Wir sind 100 Millionen Meilen weg, doch wenn wir uns beeilen, können wir in zehn Minuten zur Stelle sein."

Als die zwei Engel zurückkamen war in der Stadt große Aufregung. Himmlische Boten waren sehr beschäftigt, Posaunen wurden bereit gemacht und die Luft war erfüllt von dem leisen Rauschen der vielen Engel, die sich aus allen Himmelsrichtungen versammelten. Reihe an Reihe, Rang an Rang, Engel und Erzengel versammelten sich in Scharen vor dem weißen Thron.

Mit wehmütigem Herzen merkten die zwei kleinen Engel, daß der Thron leer war; ihr geliebter Herr war weg! Plötzlich hörten sie ihre Namen rufen und Gabriel zeigte ihnen an, wo sie stehen sollten. Dann hob Gabriel seine Hand hoch, worauf eine große Stille im Himmel einsetzte. Er sagte: "Ihr seid hier versammelt, um die wunderbarste Nachricht zu vernehmen, dergleichen von Ewigkeit her noch nie verkündigt wurde: unser geliebte Herr, der eingeborene Sohn des Vaters, hat uns verlassen."

Gabriels Stimme ziterte und man hörte aus dem Engelchor ein Schluchzen. Dann sprach Gabriel weiter: "Unser Herr hat sich auf die Erde niedergelassen, um Menschengestalt anzunehmen, um die Sünde der Menschheit auf sich nehmen zu können. Auf der Erde, in einer kleinen Stadt, die Bethlehem heißt, ist er geboren worden. Auf Befehl des Vaters werdet ihr mich nun begleiten, dort hinunter, um der verlorenen Menschheit diese frohe Nachricht zu bringen. Etlichen einfachen, göttesfürchtigen Hirten wollen wir sie zuerst kundtun. Ihr sollt alle zu Gottes Ehre singen."

Ariel zitterte vor Erregung, daß er und Pal auch dazu bestimmt waren, diese Reise mitmachen zu dürfen und auch mitzusingen im Loblied der himmlischen Heerscharen. Alle begleiteten nun den großen Engel, Gabriel auf seiner Reise zur Erde. Es ging durch die Pyladen, durch den Gürtel des Orion, und im Augenblick hatten sie auch schon die Milchstraße weit hinter sich. Tiefer und tiefer ging's in der stillen Nachtluft und die Sterne glitzerten hoch über ihnen am Himmel.

Auf einen Wink von Gabriel zogen die Engel alle ihre Flügel ein und schauten nach unten, wo sie etliche Hirten um ein Feuer herumliegen sahen. Sie hüteten ihre Schafe. Gabriel nahte sich ihnen. Das bestürzte die Hirten und versetzte sie in solche Furcht, daß sie auf ihr Angesich fielen. Dann hörten sie atemlos zu, was Gabriel ihnen sagte: "Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen."

Als Gabriel diese Worte gesagt, fiel die Klarheit des Herrn auf die Engelschar, so daß die Hirten sie sahen. Alle Engel, auch Pal und Ariel, sangen kräftig das Lied zur Ehre Gottes.

Die Hirten hörten atemlos den wunderschönen, entzückenden Gesang, der durch die stille Nacht erscholl und zwischen den Sternen verhallte. Dann, wieder auf einen Wink von Gabriel, verließen die Engel die Hirten und schwebten empor, himmelwärts.

Während sie durch die Sterne emporschwebten fragte Ariel den Pal: "Was bedeutet das nur alles?"

"Ich weiß es nicht," sagte Pal, "aber es war schön, nicht wahr? Zu denken, unser Herr steigt selbst hinab, um die Menschen zu erlösen! O Ariel, wie froh müßen die da unten doch sein, unsern Herrn dort zu haben, und wie werden sie ihn doch mit Freuden aufnehmen als ihren Retter!"

In der Schule des Lebens — Wollen lernen anderen froh dienen.

N.B.

Wir wohnen in einem Apartment, so erzählt Frau R. Wie ihr wißt, wohnen in so einem Gebäude verschiedene Menschen zusammen — junge und nicht mehr junge; reiche und nicht so reiche; gesunde und nicht ganz gesunde.

Leider kennt man oft nur wenige der Nachbaren. Frau H. aber war eine, die wir bald kennen und lieben lernten.

Eines morgens als ich die Halle entlang ging mit meinem Wäschekorb, ging Frau H. gerade zum Briefkasten, der sich nahe beim Haupteingang befindet. Sie humpelte nur langsam und lehnte sich dabei auf ihren Gehstock. Es war zu merken, Gehen machte ihr Schwierigkeit.

Mir kam ein guter Gedanke in den Sinn. Als ich sie gegrüßt sagte ich, "Frau H., ich merke, Ihnen fällt das Gehen schwer. Es würde für mich eine Kleinigkeit sein, ihnen jeden Morgen die Post bringen, denn ich hole ja doch meine Post jeden Morgen."

"Nein, danke." So lautete ihre bestimmte Antwort. "Gehen ist gut für mich. Ich brauche Bewegung, um daß meine Glieder nicht steif werden." Dann fügte sie freundlich hinzu, "aber danke fürs Angebot. Vielleicht kann ich Ihnen noch mal eine Hilfe sein." Dann trippelte sie weiter.

Während die Maschine meine Wäsche wusch, dachte ich nach über die Einstellung dieser Frau. Sie wollte mir helfen. Ich, eine jüngere Frau, mit einem Mann, der sich ringsum um mich kümmert; sie eine ältere, schwache Witwe, die nur eben gehen kann. Sie wollte mir noch mal eine Hilfe sein!

Kaum sechs Monaten später lag ich im Hospital. Mein Mann war inzwischen weitab, in die Armee eingezogen. Meine Eltern waren ebenfalls weit entfernt. Wer war es, der meinen Vogel im Käfig fütterte? Der meine Topfblumen besorgte? Der meine Post jeden Tag brachte? Ihr habt's wohl geraten — es war Frau H.

Es wurde mir klar: keiner lebt sich selber; wir brauchen einander. Hilfe geben und dann und wann auch willig Hilfe annehmen — das macht das Leben reich.

Sagt nicht Gottes Wort: "Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat." (1 Petrus 4:10)

Willst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu anderer Glück,
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt ins eigene Herz zurück.

Nachrichten

— Die Chilliwack Central MB-Gemeinde, B.C. hatte die Freude am 4. November, im Morgengottesdienst, die Geschwister John und Mary Regehr und Abe und Betty Esau zum Diakonendienst zu ordinieren. Geschwister Victor und Elsie Schmidt wurden auf eine Probezeit von zwei Jahren zum Diakonendienst eingesegnet. Nach dieser feierlichen Handlung unterhielt die Gemeinde das Abendmahl. (K. Froese, Korr.)

— Am 9. Dezember sangen die Studenten des Winkler Bibel Instituts, Manitoba, das Weihnachts Oratorio von Camille Saint-Saëns. Das Oratorio wurde am Abend gebracht, in der Winkler Bergthaler Kirche.

— Es sind in den vergangenen Wochen recht viele Tauffeste in unseren MB-Gemeinden abgehalten worden. Am 4. November taufte die Steinbach MB-Gemeinde, Manitoba die folgenden: Melody Dyck, Ben Falk, Carolyn Friesen, Rodney Friesen, Tami Giesbrecht, Ronald Goertzen, Wanda Harms, Michael Janzen, Michelle Janzen, Carolyn Rempel, und Jennifer Suss; Sue Falk wurde durch Zeugnis aufgenommen. Es diente dort Bruder Allan Labun, Pastor der McIvor Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg. Bruder Corny Rempel vollzog die Taufhandlung.

— Die Fraserview MB-Gemeinde, Richmond, B.C. taufte am 25. November: Jennifer Goosen, Andrea Klassen, Vijai und Vidya Paul, Scott Richardson, Rob und Lynne Stone. Durch Zeugnis wurden aufgenommen: Linda Kohar, Jack und Cathie Richardson, Peter und Elsie Sytko, Hugo und Melinda Schmidt.

— In der West Portal MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan diente Pastor Ewald Unruh am 25. November mit der Taufansprache, als Earl und Shirley McKellar, Robert Loeffler, Ruby Goertzen, Valancy Marbach und Janinne Marbach dem Herrn in der Taufe folgten.

— Das Tauffest der Vineland MB-Gemeinde, Ontario wurde auch am 25. November abgehalten. Getauft wurden: Roland Mech, Paul und Darlene Sleep, und Allan Willms. Rosemary Cheel, Dirk Deurloo, Roxanne Huq, Richard und Mary Ann Snyder kamen durch Zeugnis hinzu.

— In der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario war es eine recht große Gruppe, welche mit der Taufe bedient wurde: Ernst Buechert, Arnold Buechert, Peter Dyck, Leonard Hildebrandt, Juergen Heinrichs, Michael Goertz, Hartmut Giesbrecht, Karl Kasper, Betty Kroeker, Marvin Klassen, Darlene Sawatzky, Monica Schroeder, Carey Wiens und Rudy Wiens. Das Tauffest fand am Morgen des 2. Dezember statt, und am Abend, nachdem die neuen Glieder aufgenommen waren, wurde das Abendmahl gefeiert.

— Am 9. Dezember wurden Geschwister Michael Young zum Predigtdienst ordiniert. Bruder Young ist Pastor der South Park MB-Gemeinde, eine Gruppe von etwa 37 Gliedern, welche sich seit einigen Jahren in Altona, Manitoba als Gemeinde zusammengeschlossen haben.

— Am 4. November wurden in Regina, Saskatchewan, von der Parliament MB-Gemeinde aus, alle Tagesschullehrer der Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde zum Gottesdienst eingeladen. Es war eine Gelegenheit den Lehrern ein öffentliches Dankeschön entgegenzubringen, für die Arbeit, welche sie täglich an und mit den Schülern tun.

— Bruder Bert Lobe, Direktor für Übersee Arbeit, MCC, Canada sprach am 25. November in der Highland MB-Gemeinde, Calgary, Alberta. Am Abend desselben Sonntags diente Bruder George Reimer von "World Concern" mit einem Bericht.

— Wer sich für 4 alte Liederperlen Bücher interessiert, schreibe bitte an:

P.J. Siemens
Box 65
Medstead, Sask.
SOM 1WO

— In der Fraserview MB-Gemeinde, Richmond, B.C. wurde am 8. Dezember ein Film gezeigt über das Leben von Fanny Crosby, welche viele der schönen Evangeliumslieder geschrieben, die wir heute noch singen: Sel'ge Gewißheit, Preist Ihn! Preist Ihn!, und viele andere. Sie war von Kindheit an blind, weil ein wohlmeinender Arzt ihr eine heiße Kompresse auf schlimme Augen legte. Sie wurde deshalb nicht bitter, sondern nahm ihr Los als vom Herrn an.

Die wohlbekannten Sänger vom "Back to the Bible" Radioprogramm, sowie auch George Beverley Shea, von der Billy Graham Organisation, singen die Lieder, welche mit dem Film verbunden sind.

— Bruder Ray Brubacher wurde vom MCC nach Äthiopien geschickt, um dort die Lage der verhungernden Einwohner zu untersuchen. Am 26. November gab er in der Stirling Avenue Mennoniten Kirche, Kitchener, Ontario einen Bericht über seine Erfahrungen und Eindrücke.

— In Niverville, Manitoba hat das MCC "Thrift Shop" nun schon 10 Jahre dem Städtchen durch Verkauf von gebrauchten Sachen gedient. Am 29. November wurde dieser Meilenstein mit einem Abendbrot von Borscht und Pie gefeiert. Schwester Susan Rempel gab bei der Gelegenheit einen Bericht von ihrer Arbeit in Verbindung mit der "India Food Bank".

— Vom 30. November bis zum 2. Dezember diente Bruder Henry Brucks, MB-Konferenzprediger von Winnipeg, Manitoba der Richmond Bethel MB-Gemeinde, B.C. Am Freitag und Sonnabend waren Ver-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— Auf der Nord-Amerikanischen MB-Konfernz, welche kürzlich in Reedley, Kalifornien abgehalten wurde, wurden mehr als 30 Missionare für einen Dienst von über 20 Jahren mit BOMAS, der Konferenz vorgestellt, oder auch solche, die 10 Jahre des Dienstes mit dem Eintreten in den Ruhestand beendigten. Einige der Geschwister, aber, waren nicht zugegen, um ihre Platte zu erhalten. Diesen ist die Platte nun durch die Post zugeschickt worden. Es wünscht BOMAS den folgenden den Segen des Herrn:

Abe und Sarah Esau	28 Jahre	Zaire
Jacok H.* & Helen Franz	23 Jahre	Paraguay
A.E.Janzen	30 Jahre	Administration
Henry H.* und Katherine Janzen	12 Jahre	Deutschland
Robert & Wanda Kroeker	21 Jahre	Zaire
Helen (Harder) Loewen	26 Jahre	Indien
Frieda Neufeld	22 Jahre	India/Bangladesh
David & Annie Nightingale	24 Jahre	Brasilien/Ecuador
Peter Siemens* und Katherine Siemens Richert	31 Jahre	U.S.A.
Lillian Schäfer	25 Jahre	Kolumbien
Edna Thiessen Jantz	20 Jahre	Mexiko/Brasilien
William und Kay Thiessen	10 Jahre	Mexiko
Jacob W.* und Martha Vogt	18 Jahre	Mexiko/ Administration/Deutschland
Kathryn Willems	40 Jahre	Zaire
Mary Wollman	26 Jahre	Äthiopien

*Arbeiter schon beim Herrn.

---

sammlungen für solche, die an der Leitung stehen. Am Sonnabendmorgen war ein Frühstück für alle männlichen Gemeindeglieder, und am Sonntag wurde der Dienst von Bruder Brucks mit der Feier des Abendmahls abgeschlossen.

— Die Coaldale MB-Gemeinde, Alberta hat schon für 1985 zwei Konferenzen in Aussicht. Vom 15. bis zum 17. Februar dient ihnen Bruder Hans Kasdorf, vom Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien bei einer Missionkonferenz. Dann am 1. und 2. März wird für Ehepaare ein Seminar veranstaltet, bei welchem Geschwister Isaac und Shirley Bergen dienen sollen.

— Auf verschiedene Art und Weise werden in den Gemeinden, um die Weihnachtszeit, Gelder gesammelt. In der Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. konnte man für $5.00 eine "Poinsettia" - eine rote Weihnachtsblume- kaufen. Das Geld ging für MCC Arbeit, die Blumen blieben in der Kirche bis nach dem Weihnachtsabend, dann wurden sie an ältere Geschwister der Gemeinde verteilt.

In der Morden MB-Gemeinde, Manitoba wurde auf der Jahresversammlung kein Abendbrot gemacht. Glieder wurden ermutigt $2.00 je Person fürs MCC zu geben, welches sonst ihr Essen decken würde. Für Kaffee und andere kalte Getränke wurde gesorgt, auch für einen kleinen Imbiß für solche, die Gesundheits halber nicht Fasten konnten.

In der Dalhousie MB-Gemeinde, Calgary, Alberta hatte man eine große Weihnachtskarte in der Vorhalle angeheftet. Hier konnte ein jeder sich unterschreiben, der anderen Gliedern ein frohes Fest wünschten wollte. Das Geld, welches sonst für Weihnachskarten für Glieder ausgegeben wurde, sollte nun für MCC-Arbeit in Afrika gegeben werden.

In der Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. wurden an einem Mittwoch-Abend Glieder eingeladen, ihre kleinen Kinder zur Kirche zu bringen, während sie Weihnachtseinkäufe machten. Die Pioneer Girls machten sich für die Kinder verantwortlich bis die Eltern zurückkamen. Das Geld für diesen Dienst ging zur Mission.

Und in der Kelowna MB-Gemeinde, B.C. gab es an einem Sonntag zu Mittag Borscht, welchen die jungen Leute austrugen. Es wurden dann Geldgaben gesammelt für einen Winterausflug für die Jugend.

— Die Alberta MB-Konferenz macht bekannt, daß am 17. März 1985, in Verbindung mit der Provinziellen Konferenz, ein Sängerfest abgehalten werden wird. Es soll ein Massenchor dienen unter der Anleitung von zwei Brüdern: Wilmer Neufeld und John Pauls. Jüngere Sänger werden unter der Leitung von Schwester Edith Ratzlaff singen. Die Konferenz findet in der Dalhousie MB-Kirche, Calgary statt.

— Bruder David Ewert von der Broadway MB-Gemeinde, Chilli wack, B.C. feierte am 2. Dezember seinen 90. Geburtstag. Seine Kinder Allen und Elizabeth Brandt luden dazu zu einem "Open House" ein. Wir gratulieren!

— Am 9. November wurde von den Eltern für Deutschen Unterricht in Manitoba ein Bankett veranstaltet, wo Schwester Lore Hochheim eine Platte überreicht wurde für ihren 30jährigen Dienst im dem Deutschen Kindergarten in Nord-Kildonan.

— Geschwister Max und Helene Neufeld, von der Vancouver MB-Gemeinde, B.C., feierten am 24. November ihre Silber-Hochzeit.

— In der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba feierten in der Woche des 18. Novembers, Geschwister Harry und Betty Klassen ihre Silber-Hochzeit.

— Geschwister John und Betty Warkentin, Kitchener MB-Gemeinde, Ontario hatten am 18. November ein "Open House", um ihr 40. Ehejubiläum zu feiern.

— Geschwister George und Louise Poetker, Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. feierten 50 Jahre zusammen. Die Gemeinde legte Geldgaben zusammen, und es wurden durch die Gideons 50 Bibeln in Überseeländer geschickt.

— Am 3. Dezember hielten die Mennonitischen Schulen von Manitoba in der Concert Halle, Winnipeg, ein Sängerfest, wo Weihnachtslieder gesungen wurden. Bruder William Baerg, Musiklehrer am MB-Bibel College, Winnipeg leitete den Massenchor. Die Sänger kamen von der Winnipeg Elementar

Wir wünschen allen Lesern ein gesegnetes und glückliches neues Jahr!

Schule, von dem Mennonite Collegiate, Gretna, dem Winkler Bibel Institut, der M.B Hochschule, Winnipeg, und dem Steinbach Bibel College und Collegiate.

— Das Steinbach Dorfmuseum, Manitoba hatte am 17. November, in der Friedensfeld Umgebung, ein Bankett anberaumt, um Geld zu sammeln für den weiteren Ausbau des Museums. Es waren über 300 Gäste gekommen, welche etwa $15,000 zusammenlegten.

Es sollen in den nächsten zwei Jahren $200,000 verwendet werden, um den Parkplatz zu verbessern, um ein privates mennonitisches Schulgebäude herzustellen, um eine Schule von dem Jahre 1923 zurechtzubauen, um das Dorfshaus, mit Stall zusammen, zu verbessern, und um für die Zukunft Pläne zu legen.

Die Manitoba Provinzial Regierung, zusammen mit der Kanadischen Regierung geben $120,000 zu dem Projekt; die übrigen Gelder—$80,000— muß das Museum selber aufbringen. Das Museum, nahe bei der Stadt Steinbach, Manitoba hat jährlich etwa 40,000 Besucher auf seinem Gelände.

— In "Quelle des Lebens" schreibt Rautgunde Binder aus der Linz, Österreich MB-Gemeinde wie folgt: "So große Freude erlebte unsere Gemeinde schon lange nicht mehr wie am 23. September. Da ließen sich neun Geschwister auf ihren Glauben taufen; und das besondere dabei war, daß zwei von ihnen ehemalige Zeugen Jehovas sind. Die Kapelle füllte sich fast bis zum letzten Platz, da auch Geschwister aus den Gemeinden Liezen und Amstetten kamen. Aus diesen beiden Gemeinden wurde ebenfalls jeweils eine Person getauft. Alle Darbietungen an Liedern und Musikstücken wurden zum Lobpreis Gottes gebracht.

Die Linzer Täuflinge waren: Frau Erika Neschen, Frau Maria Zelenka, Frau Margaretha Nagel, das Ehepaar Hubert und Anneliese Langthaler, Vater und Tochter Ernst und Angelina Preining und die beiden jungen Schwestern Birgit und Doris Buslehner. Sie wurden von Bruder Jacob Thielman getauft.

Herr Kurt Stangl aus Liezen wurde von Bruder Albert Friesen und Fräulien Christine Todjeroj aus Amstetten von Bruder Werner Gallmeyer getauft. Alle neun, aber schon lange ins Herz geschlossene Geschwister wurden als Glieder der Gemeinde willkommen geheißen. Der Herr, der sie bewogen hat, diesen Schritt des Gehorsams zu tun, setze sie zu seiner Ehre der Gemeinde und den Mitmenschen zum Segen!"

— Vom Januar bis Oktober dieses Jahres besuchten rund 210,00 Touristen Paraguay, im Gegensatz zu rund 107,000 im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Das Anschwellen des Tourism hat die gleichen Ursachen wie das Absinken in vergangenen Jahren. Es hängt nämlich von den Preisunterschieden zwischen Paraguay und den Nachbarländern ab. Zurzeit sind in Paraguay manche Waren wieder billiger als in Argentinien und Brasilien. (Mennonblatt)

— Columbia Bibel Institut hatte in drei Gemeinden in B.C. ein Abendbrot und Gemeinschafts abend veranstaltet. Am 16. November diente Bruder Dick Rempel, Konferenzprediger von B.C., auf dem Abend in der Fraserview Kirche, Richmond, B.C. Am selben Abend war in der Chilliwack Central MB Kirche Bruder Herb Neufeld der Redner, und am 23. November, in der Eben Ezer Mennoniten Kirche, sprach Bruder Herb Brandt. Es wurden Musik, Bildervorträge und Zeugnisse gebracht. Vertreter der Schulbehörde sprachen über Zukunftspläne für das Institut.

— Die Elmwood MB-Gemeinde feierte am 4. November ein Tauffest. Die Täuflinge waren Marnie Enns, Rani Schroeder, Tammy Dyck und Charlotte Livingstone. Geschwister Jake und Elizabeth Dyck und Jim und Jackie Coggins wurden der Gemeinde durch Zeugnis hinzugetan.

* * *

Werte Mennonitische Rundschau

Mit Freuden durfte ich wieder im Jahre 1984 die "Mennonitische Rundschau" lesen.

Für mich liegt ein Stück Heimat in diesem Familienblatt. In den Nachrufen trifft man oft Namen von Personen und Ortschaften an, die so bekannt sind. War doch auch die Molotschna meine Heimat. Konteniusfeld ist mein Geburtsort. Von 1928-1943 wohnte ich Rudnerweide. Durch den Krieg kam ich 1944 nach Polen — von dort wieder von den Russen zurückgeschickt bis nach Kasachstan — dem damaligen Akmolinsk. Mit mir waren auch meine vier Schwestern mit ihren Kindern. Hier mußten wir in einem Sägewerk sehr schwer arbeiten. Die Männer meiner zwei Schwestern und mein einziger Bruder waren umgekommen. Durch Briefe fand ich meinen Mann. Er befand sich im Ural in einem Arbeitslager. 1947 wurde er überwiesen nach Sibirien, Gebiet Omsk. Von der dortigen Komandatur erhielt er die Erlaubnis Frau und Kind zu sich zu nehmen. So wurde unsere Familie nach sechs Jahren wieder vereinigt. Nach 10 glücklichen Jahren starb mein Mann an den Folgen eines Unfalls. In Sibirien durfte ich den Heiland finden und 1951 wurde ich von Bruder Peter Thießen getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Die Taufe fand geheim statt, 12 Uhr nachts. Die Verfolgung war damals groß. Nach etlichen Monaten wurde Bruder Thießen verhaftet und in Omsk gerichtet auf 25 Jahre Verbannung in den hohen Norden. Aber der liebe Gott befreite ihm bald und nahm ihn zu sich.

1962 zogen mein Sohn, eine Schwester und ich nach Kirgisien, wo schon viele Deutsche angesiedelt hatten und immer mehr hinzukamen. 1978 durfte ich nach Deutschland auswandern. Bin dem lieben Gott dankbar dafür.

Mit freundlichem Gruß,
M. Jäger (geb. Enns)

Aus den Gemeinden

Portage Avenue M.B. Gemeinde, Winnipeg, Manitoba

Wieder stehen wir vor dem Ende eines Jahres, welches uns zur gleichen Zeit in die Weihnachtszeit versetzt. Der Herbst ist gar schnell vergangen; und doch möchte ich euch noch kurz berichten, was sich bei uns in der Portage Ave. M.B. Gemeinde in den letzten drei Monaten abgespielt hat. Am 26. und 27. Oktober fand die jährliche Manitoba Konferenz der Prediger und Diakonen statt, die in diesem Jahre von unserer Gemeinde bewirtet wurde. Etwa 285 Brüder und Schwestern, die alle M.B. Gemeinden in Manitoba vertreten, hatten sich registriert. Unsere Schwester Kay Froese hatte dafür gesorgt, daß alles geordnet ablief. Unsere Schwesternvereine stellten Kaffee und Käse bereit für die Zwischenpausen; Freitag wurde ein schmackhaftes heißes Abendessen serviert und Sonnabend morgens ein leichtes Frühstück: zum Mittagessen gab es Hühnersuppe mit Nudeln. Um 3:30 nachmittags wurde die Konferenz mit Kaffee und Käse abgeschlossen.

Das Program der Konferenz war ungefähr wie folgt; Das Motto: "Jesus, der dienende Christus" — Hauptredner Bruder Herb Kopp, Prediger der Fort Gary, M.B. Gemeinde. Verschiedene Gesang und Musikgruppen dienten an allen Sitzungen. An beiden Tagen wurden ebenfalls "Workshops" geboten, die sechs verschiedene Themen behandelten; und die Lehrer dieser waren; Roland Marsch, Abe und Irene Neufeld, Ann Goodwin, Eldon DeFehr, Travis Reimer und Herb Kopp.

Am Sonnabend während der Mittagspause wurde um 12 Uhr eine kurze Gedenkfeier für Prediger Jake Falk abgehalten, die von Prediger Walter Janzen, Winkler, Manitoba, geleitet wurde. Bruder Jake wurde nach schwerem Leiden am 25. Oktober heimgerufen. Wir hier in der Portage Ave. M.B. Gemeinde wollen Schwester Jessy und Familie unser innigstes Beileid aussprechen. Möge der himmlische Vater sie trösten in diesen schweren Tagen. Bruder und Schwester Falk waren einst Mitglieder in unserer Gemeinde und wurden hier zum Predigerdienst ordiniert; und hier fing Bruder Jake seinen Dienst im Predigeramt an, und zwar als Hilfspastor. Er beendete seine Dienst in diesem Leben in der Steinbach M.B. Gemeinde als Leiter derselben.

Am 2. 3. und 4. November fand unsere jährliche Missionskonferenz statt, unter dem Motto "Jesus, unser Vorbild, für Mission." Gastredner war Bruder Hans Kasdorf, Professor der Mission am M.B.B. Seminar zu Fresno. Verschiedene Missionare gaben Bericht über ihre vergangene, gegenwärtige und zukünftige Arbeit in Indien, Afghanistan und Panama. Am Sonnabend gab es ein ethnisches Abendessen von unseren Schwestern vorbereitet. Es wurden etwa 500 gespeist, Kinder eingeschlossen. Am Sonntag diente Bruder Kasdorf weiter, uns die Mission warm ans Herz zu legen. Er betrachtete 2. Könige 2, 1-8 unter dem Titel "Wo finden wir Elias Gott in der Mission?" — So wie wir bei solcher Gelegenheit wohl schwerwiegend auf Äussere Mission hingewiesen werden, wollen wir die Mission daheim nicht vernachlässigen. Wir haben reife Erntefelder rings um uns her, in unmittelbarer Nähe. Wollen wir unser "Jerusalem" nicht vernachlässigen. Die Konferenz ist vorbei, doch die Ermahnungen leben in uns weiter.

Zur Zeit finden die abendlichen Evangelisations-Versammlungen im "Convention Centre" in Winnipeg statt. Wollen wir dieses als unsere unmittelbare Mission zur Zeit betrachten und uns an derselben in einer oder anderer Weise beteiligen.

Das nächste besondere Fest aller Feste steht uns bevor— das schöne Weihnachtsfest: Ja, wäre Jesus vor ungefähr 2000 Jahren nicht als Mensch in unsere armselige Welt hineingeboren hätten wir heute keinen Grund Weihnachten zu feiern. Und doch, wie wird das Geburtstagskind von gar zu vielen der Menschheit in den Hintergrund geschoben; oder gar vergessen!

In Namen der Gemeinde,
Frieda Rempel, Korr.

Coaldale, Alberta

Nach geraumer Zeit soll doch etwas von Coaldale zu lesen sein. Es war ein heißer trockener Sommer. Dank der Bewässerung haben die meisten Farmer doch ganz gut geerntet. Nicht aber die auf Trockenland. Bekanntlich sind ja die Farmer Leute, die auf Hoffnung säen und sich aufs nächste Jahr vertrösten, besonders wenn man im Vertrauen auf Gott sät und erntet.

In der Gemeinde haben wir manchen Segen genossen. Die Sonntagsschule ist voll im Betrieb. Besonders für die Erwachsenen werden verschiedene Möglichkeiten geboten, um Gottes Wort zu studieren. Für die Älteren haben wir bis jetzt die deutsche Ansprache nach der Sonntagsschule vor dem allgemeinen Gottesdienst beibehalten.

Eine Anzahl Jugendlicher verließen uns Anfang September, um in verschiedenen Schulen ihr Studium fortzusetzen. Wir haben hier in Lethbridge auch eine Universität, wo etliche unserer Mitglieder studieren. Es ist das für unsere Gemeinde ein Vorrecht, weil wir dadurch, soweit es ihre Zeit erlaubt, ihre Mitarbeit haben, was wir schätzen. So dienten uns in den vergangenen Wochen zwei junge Brüder mit Ansprachen am Sonntagmorgen, Ken Esau und Harold Reimer.

Am 9. September wurde in unserer Kirche das jährliche Altenfest abgehalten. Dazu versammeln sich die Geschwister beider Gemeinden zu einem reichhaltigen Programm, das mit einem Vesper-Imbiß endet. Es ist immer ein Festtag und die Beteiligung ist rege.

Am 7. Oktober feierten wir unser Erntedankfest. Bruder David Nachtigall, von Vauxhall, war unser Gastredner. An Hand von Jakobs Geschichte aus 1. Mose 32 zeigte uns der Bruder, daß auch wir wagen müssen: "Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns getan hast." Um 5 versammelte sich die Gemeinde zu einem "Pot-luck" Abendbrot. Abends brachten uns unsere Missionsgeschwister Albert und Tina Erion einen Bericht über ihren Dienst an den Somalis. Wegen des Regierungswechsels in Somalia,

können sie die Arbeit jetzt nur übers Radio tun. Sie wohnten in Nairobi, Kenja, sind aber jetzt auf Urlaub und wohnen in Calgary. Zum Schluß brachte Bruder Nachtigall noch eine Botschaft.

Der 28. Oktober war ja die Feier des 100jährigen Bestehens der M.B. Mission. Unser Gotteshaus war passend geschmückt und unsere gewesene Missionare waren auf dem Podium. Sie gaben uns einen kurzen Überblick über ihren Dienst in Übersee. Es waren die Schwestern Lucille Wiens, Paraguay, Helen Dueck, Indien und Sambis, Käthe Wiens, Zaire, Agnes Dueck, Indien, Anne Kornelsen, Quito Ecuador, und Nettie Berg, Zaire. Auf dem Felde sind Margaret Enns, Indien, Helen Toews, Zaire, Harold Kaspers, Argentinien, und Harold Goerzens im Sprachstudium, um nach Quito zu gehen.

Verschiedene Missionare haben uns über ihre Arbeit berichtet. Es waren Wilhelm Thiessens, die von Mexiko erzählten, Agathe Martens berichte über ihren Dienst in der Kinder- Mission in Indien. Geschwister Jakob August sprachen über zustände in Brasilien, die Armut und den Schaden durch eine Überschwemmung angerichtet. Kürzlich besuchte uns ein junger bruder Andy Woodland. Er ist im Begriff nach Neu Guinea zu gehen, um dort unter Wycliffe Bible Translators unter einem kleinen Stamm Einheimischer zu wirken. Es war belehrend und interessant.

Gott hat uns reichlich gesegnet und auch reichlich Gelegenheit gegeben zum Danken und Mitwirken durch unsere Gaben.

Grüße hiermit alle Leser und wünsche allen gesegnete Feiertage.

A.H., Korr.

Steinbach M.B. Gemeinde

Möchte hiermit berichten, wie der Herr uns so reichlich gesegnet in letzter Zeit. Sonntag den 4. November hatten wir einen gesegneten Tag. Abends um 7:30 kam die Gemeinde zusammen, um 11 Personen zu taufen, die da willig waren, dem Herrn zu folgen. Einige Tage vorher hatten sie sich vor der Gemeinde ausgesprochen wie sie Frieden gefunden hatten. Prediger Allan Labun brachte die Botschaft. Als Text hatte er 2. Kor. 5, 11-21. Prediger Corny Rempel vollzog die Taufhandlung. In dieser so feierlichen Stunde war der Herr uns besonders sehr nahe. Es ist dem Herrn eine Lust zu segnen.

Die Täuflinge waren: Melody Dyck, Ben Falk, Carolyn Friesen, Rodney Friesen, Tanis Giesbrecht, Ronald Goertzen, Wanda Harms, Michael Janzen, Michelle Janzen, Carolyn Rempel, Jennifer Suss. Mit frohen Herzen ließen sie sich taufen. Welch eine Freude, zu sehen wie junge Seelen willig sind dem Herrn zu folgen. Nachdem sie getauft waren, wurden sie in die Gemeinde aufgenommen. Anschließend wurde des Herrn Mahl unterhalten, wo diese Neugetauften dann das erste mal teilnehmen durften. Die Sänger unter der Leitung von John A. Janzen haben uns während der Feier mit passenden Liedern gedient.

Gesang verschönt das Leben,
Gesang erfreut das Herz.
Ihn hat uns Gott gegeben,
Zu lindern Gram und Schmerz.

Möge der Herr diesen Gliedern recht nahe sein, daß sie wachsen, und zunehmen möchten in ihrem Glaubensleben!

J.J. Pankratz, Korr.

Morden M.B. Gemeinde

Will noch einen Bericht schreiben, ehe dies Jahr zuende geht. Ich grüße den Editor auch alle Mitarbeiter und Leser mit Psalm 86, 11: Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, daß ich deinen Namen fürchte.

Pastor G.L. Braun bringt uns sonntäglich — wenn nicht ein Gast redner ist — eine gute Botschaft. Der Chor singt, wenn möglich. Sonntagsschule haben wir für alle. In der Woche haben wir Bibel- und Gebetstunden in der Kirche, auch in den Heimen. Sind auch froh und Gott dankbar, daß wir das so frei tun dürfen. Nach Weihnachten fahren Pastor Braun und Frau Carol nach Fresno, Kalifornien, um zu studieren. Möge der Herr sie segnen und gesund erhalten.

Den 12. November starb Schwester Susie Suderman, 87, und wurde den 16. November von unsrer Kirche aus begraben. Es war eine Schwester, die von Anfang, als unsre Gemeinde mal gegründet wurde, dabei war. Und ist auch in der Gemeinde immer tätig gewesen, als sie noch konnte. Ihr Andenken bleibt im Segen.

Den 22. November abends kam eine Gruppe Geschwister bei Frank Kehlers zusamen, zu einer Bibelstunde, welche Br. Kehler leiten sollte. Doch ehe sie anfingen, bekam Br. Kehler einen Schag, daß er nicht reden konnte. Er wurde den nächsten Tag nach Morden ins Hospital gebracht. Er konnte gehen auch essen. Er war bis zum 2. Dezember im Hospital, es änderte sich soweit, daß er etliche Worte sprechen konnte. Sein Sohn Walter, holte ihn dann nach Winnipeg. Der Herr wolle ihm nach seiner Gnade helfen.

In der Gemeinde haben wir auch wieder alles frisch geregelt für ein weiteres Jahr. Jetzt ist bald wieder Weihnachten. Könnten wir es im wahren Sinne des Wortes feiern und daran denken, daß der Herr Jesus für uns Menschen auf diese Erde kam.

Dies ist mein letzter Bericht, ich bat um Entlassung, und die Gemeinde hat einen anderen Bruder gewählt.

H.J. Boldt, Korr.

Glenbush, Saskatchewan

Einen herzlichen Gruß an die werte Leserfamilie mit Psalm 145, 15-21.

Geschwister Hans und Tina Wall, die in Mexiko beide in der Schule unter den Altkolonier Mennoniten die Kinder unterrichteten, sind zurück nach Canada gekommen. Sie waren drei Jahr dort. Es bekehrten sich in der Zeit viele von den Jugendlichen zum Herrn. Walls besuchten unsre Gemeinde am 11. November. Sie dienten in der Sonntagsschule, im Gottesdienst und abends mit Bildern von dort. Es war ein gesegneter Tag für uns. Für diese Missionare betete unsre Gemeinde.

Am 24. November abends hatte die Gemeinde ein "Friendship Banquet". Dazu luden wir Freunde und Nachbarn, die sonst nicht unter das wahre Evangelium kommen, ein. Die "Chapel Singers", ein Quartett von Warmen, Saskatchewan dienten mit Musik und Gesang, und ein Richter namens Robert Conroy erzählte wie Gott ihn fand, als alles, alles in seinem Leben zusammengebrochen war. Er drang ein auf die Zuhörer sich zum Erlöser in jeglicher Lage zu wenden. Er hat noch nie jemand von sich gewiesen.

Des Herrn Wort soll nicht leer zurückkommen. Er wird auch diesen ausgestreuten Samen segnen. Sontagmorgens diente die Sängergruppe dann noch in unsrer Versammlung.

Geschwister J. Esaus waren auch hier mit dem Bruder von Übersee an einem Abend. Der Bruder diente auch mit dem Wort. Solche Besuche muntern uns auf, treu das zu tun, was Gott von uns verlangt.

A. Siemens, Korr.

Kelowna, B.C.

"Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat." 5. Mose 8, 10.

Das Bewußtsein, daß Gott uns mit seinen Augen leiten will, prägt unser Leben und bestimmt unser Verhalten. Die Erntedank- und Missions-konferenz mit Bruder Henry Schmidt, Fresno, Kalifornien, als Gastredner, berührte unsere Gemeinde. Des Herrn Augen waren auf uns gerichtet, und aus dieser gesegneten Herzensstellung kam ein freudiges Geben. Unsere Gemeindeleitung wünschte, daß in den Tagen der Konferenz eine bestimmte Geldsumme zusammenkommen sollte. Die Zahl schien fast zu hoch zu sein. Doch zur Überraschung kam weit mehr zusammen. Dafür geben wir dem Herrn alle Ehre.

Recht viele von unserer Jungend verließen uns im September zu weiterem Studium. Dieses Jahr jedoch füllten sich die Lücken, durch Studenten, die nach Kelowna gekommen sind, um hier am Okanagan Bible College zu studieren. Wir schätzen diese jungen Geschwister in unserer Gemeinschaft. Einige tun praktische Arbeit in der Sonntagsschule und in den Jungscharvereinen. Sie sind uns Hilfe und Segen zugleich. Einer von ihnen, Br. John Friesen, Steinbach, Manitoba, ist im vierten Jahr seines Studiums hier. Er bereitet sich vor für den vollzeitigen christlichen Dienst. In seiner Vorarbeit soll er sechs Monate, teilzeitig praktische Arbeit in einer Gemeinde tun. Im Einverständnis mit dem College und unserer Gemeinde tut er dieses Praktikum bei uns. Wir schätzen den jungen Bruder und seinen Dienst.

Es war wohl gerade zur rechten Zeit, als man am Dienstagabend der Mädchen-, Jungschargruppe, die Tür unserer Kirche öffnete. Beim Eintreten bemerkte man, daß eingebrochen worden war und überall Zerstörungswut zu Tage trat. Drei achtjährige Knaben wurden ertappt. Wir als Gemeinde versuchen das möglichste mit diesen Familien in Verbindung zu bleiben und ihnen zu Diensten zu stehen, in ihren tiefen Bedürfnissen. Pastor Herb Brandt sagte, dies ist unsere Gelegenheit zu vergeben und Liebe zu erweisen. Eine der Mütter ist schon persönlich zur Aussprache gekommen.

Geschwister Gerhard und Liese Wiens

Unsere Geschwister Gerhard und Liese Wiens sind nach Cuahtemoc, Mexiko gegangen, um dort dem Herrn zu dienen. Den inneren Ruf, für den vollzeitigen Dienst hat Br. Wiens schon lange vernommen. Doch wie kann so etwas werden? Zehn Kinder wurden ihnen geschenkt. Die englische Sprache war ein Hindernis. Wir durften sehen wie alle Kinder Eigentum des Herrn wurden. Nun sind sie alle verheiratet. Es fand sich die Gelegenheit, in der Gnaden Baptisten Gemeinde hier, daß Br. Wiens segensreiche Arbeit tun durfte, in Seelsorge und Wortverkündigung. Von dieser Gemeinde ist er zum Prediger ordiniert worden. Geschwister Wiens haben eine besondere Liebe für die Mennoniten in Mexiko, denen sie dienen möchten. Eduard Dueck, Korr.

Diamanten Hochzeit

der Geschwister Franz A. und Helene Peters

Psalm 34,4: Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen.

Dieser Vers war das Thema der Feier als sich Familie, Verwandte und Freunde am 26. Oktober, in der Clearbrook MB-Kirche, B.C. versammelten zur Diamanten Hochzeit von Franz A. und Helene Peters.

Bruder John A. Peters, der älteste Bruder an Franz, leitete zur Eröffnung im Gebet. Die Kinder, Groß- und Urgroßkinder nahmen Teil an einem Programm von Gesang, Erinnerungen und Anerkennungen der guten und beständigen Führungen Gottes im Leben der Familie in den letzten 60 Jahren.

Bruder G.A. Konrad, ältester Bruder an Helene, las Grüße vor von Verwandten in Deutschland. Pastor John E. Klassen schloß das Programm ab mit einer kurzen Botschaft und Gebet.

Ein schöner Imbiß, und noch viele Erinnerungen an vergangene Jahre, brachten den frohen Abend zum Abschluß.

Missionsnachrichten

Heilung an Leib und Seele

Es ist acht Uhr in Nepal. Wie gewöhnlich sitzen schon enige Dutzend Leute vor der Klinik und warten auf Untersuchung von dem Arzt. Die Frauen sind in Saris gekleidet und an den Armen haben sie Ringe und an der Nase Schmuck. Das bedeutet, daß sie verheiratet sind. Viele von den Männern tragen eine spitze nepalische Mütze, die man 'topi' nennt. Die meisten sind zu Fuß gekommen. Sie haben einen schwarzen Schirm und werden von Verwandten begleitet.

Dieses Bild zeigt sich vor dem TEAM Missionshospital jeden Morgen. Das Hospital ist in Dandeldhura in den Himalajagebirgen. Heute befindet sich hier ein Weg, von Amerikanern gebaut, durch diese Stadt. Aber trotzdem zeigt die Gegend fast keinen Fortschritt in diesem weitabgelegenen Teil Asiens. Das Hospital ist noch immer das einzige zuverlässige medizinische Zentrum in diesem westlichen Drittel des Landes. Hier wohnen mehr als drei Millionen Menschen, schätzt Dr. Seaman, Arzt hier im Hospital.

In diesem abgelegenen Teil der Welt sind Krankheiten, die im Westen schon überwunden sind, wie Aussatz, Schwindsucht, und Bandwurm, noch täglich anzutreffen. Für Missionare Seamans und ihren Helfern ist dieses eine Grenzstation zur Verkündigung des Evangeliums, wo sonst der Hinduismus herrscht und wo Religionswechsel Gefängnis und Strafe bringen kann.

Das Hospital und die 50 getauften Gläubigen, die nahebei wohnen, wuchsen zunehmend, als zwei Krankenschwestern in 1960 hier mit einer Apotheke anfingen. Seamans und Peter und Pauline Hanks, die im Jahre 1968 das Hospital gründeten, fingen mit der ihnen von Gott gegebenen Arbeit hier an.

Patienten warten vor der Klinik in Dandeldhura, Nepal

Wir sind hier um, eine Gemeinde zu gründen. Schon als ich noch in der Schule zu Hause war, habe ich für die Leute von Nepal gebetet, sagt Dr. Seaman in der Rückerinnerung an seine Zeit in Süd Dakota. Er ging als Arzt studieren. Das gibt gute Gelegenheit Mission zu tun. Seine Frau Dorothy hatte sich als Krankenschwester ausgebildet, denn sie wollte nach Afrika in die Mission gehen. Sie mußte ihren Plan etwas ändern als sie Maynard heiratete. Beide mußten erst einige Jahre in Indien arbeiten, ehe sie eine Gelegenheit hatten, nach Nepal zu gehen.

Seit der Zeit haben sie vier Kinder erzogen und 100,000 Patienten auf ihre Hospitalliste gebracht. Mit anderen Ärzten zusammen, die auch hergekommen sind, haben sie nun in den Jahren Kranke behandelt, Kranke mit entzündeter Haut und auch mit Typhus. Viele Krankheiten werden durch ungesunde Lebensverhältnisse erzeugt, zum Beispiel chronischer Durchfall, an dem fast die Hälfte der Kinder dieser Gegend sterben.

Um zehn Uhr morgens scheint die Sonne schon heiß auf die Schirme und auf die blanken Blechdächer des Hospitals. Jetzt ist die Klinik schon im vollen Gange. Die Kranken werden aufgerufen, gewogen und dann in geordneter Weise behandelt. Junge Mütter erhalten Unterricht in der Behandlung von kleinen Kindern. Diese Arbeit wird schon von eingeborenen Nepalesen getan. An einigen Tagen werden zuerst alle Aussätzigen, die lange Strecken gekommen sind, angenommen. Ihnen wird Medizin verabreicht. Dann sind Tage für Schwindsüchtige, denn von 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung leiden an Schwindsucht.

Um die Mittagszeit sind die meisten Patienten untersucht worden und Medizin ist verabreicht worden. Operationen müssen ausgeführt werden oder Geburtshilfe ist notwendig. Letztere ist besonders notwendig, da nach hinduistischer Tradition schon keiner Frau, nachdem sie das 15. Lebensjahr erreicht, geholfen wird, es sei denn ein christlicher Doktor gibt Hilfe. Heute aber ändern sich schon die Sitten. Am Anfang unserer Arbeit hier verschwanden viele Patienten an dem Tage, wenn ein Kind geboren wurde, denn dann war der Doktor 'unrein'. Heute tun sie's aber nicht mehr.

Das Leben in dieser Gegend ist so schwer, daß das Durchschnittsalter nur etwas mehr als 40 ist. Wenn nun durch ärztliche Hilfe das Leben verlängert wird, so wird den Ärzten manchmal göttliche Kraft zugeschrieben.

Es ist manchmal schwer den Leuten klar zu machen, daß es Gott ist, der Hilfe gibt, nicht wir, und daß sie Gott danken sollen und nicht uns.

Das Wachstum der Gemeinde hier

ist nur langsam doch regelmäßig. Die Christen, sagt Seaman, sind der Verachtung der Verfolgung und des Ausschlusses ausgesetzt. Fast immer verlieren sie Erbgutsrecht an Land und Haus, das ihnen sonst gehört. Unter den Hauptgliedern der kleinen Gemeinde, die in einem kleinen Kirchlein unweit vom Hospital sich versammeln, sind einige einstmalige Aussätzige. Als Folge ihrer Krankheit sind sie manch- mal schon von der Gesellschaft ausgeschlossen und viele haben verstümmelte Körperglieder.

Es nimmt gewöhnlich viele Jahre, ehe ein Gläubiger sich ganz in die Nachfolge Jesu begibt, und sich von dem Hinduismus und seinen Vorrechten absagt. Dr. Seaman sagt, es gibt wohl viele geheime Gläubige. Sie glauben schon, aber es kostet zu viel sich dem neuen Glauben ganz hinzugeben.

Es ist ein Elekrizitätsabend (Kerosene zum Erzeugen der Elekrizität ist teuer und schwer zu bekommen. Daher braucht man Laternen.) Die Hospitalarbeiter versammeln sich zum wöchentlichen Bibelstudium und Dr. Seaman erklärt, wie man das Evangelium in der täglichen Arbeit darbieten kann. Hoffnung für die, die hoffnungslos krank sind; Vergebung und Nachsicht denen gegenüber, die selbstverschuldet krank sind (außereheliche Schwangerschaft); Hinweis auf Segen eines christlichen Lebenswandels.

Er erinnert sich eines Mannes, der keine physische Krankheit hatte, der doch fortwährend klagte. Beim dritten Besuch, sagte Dr. Seaman ihm, du hast nicht Frieden und daher ist dir nicht wohl. Nimm den Friedensfürst an und dir ist zum großen Teil geholfen.

Das ist die Botschaft, die ich jedem geben würde, zu Hause in Süd Dakota und auch sonstwo in der Welt.

Doreen Martens

Sommerprogramm 1984

Das Sommerprogramm von 1984 war segensreich, aber 1985 ist noch versprechender. Nach Berichten von Hugo Jantz und Carolyn Epp, die für dieses Programm planen, wird die Zahl von 32 Arbeitern, die im vorigen Jahr tätig waren, sich mehr als verdoppeln. Bruder Jantz sagt, es würde mich nicht wundern, wenn wir in diesem Sommer 70 bis 75 Arbeiter anstellen werden können.

Das Programm soll die Jugend mit den kulturellen Umständen in anderen Ländern bekannt machen. Im vorigen Jahr erweiterte man das Programm, indem man neue Gelegenheiten bot und mit anderen Missionsgesellschaften zusammen arbeitete. Fortsetzung soll mit dem Sprachprogramm gemacht werden. Durch Sprachunterricht wird zur gleichen Zeit auch das Evangelium unterrichtet. Weiter wurde im vorigen Jahr auch Gelegenheit gegeben für junge Leute mit der Evangelisationsarbeit bekannt zu werden durch "Operation Mobilization". Diese Programme waren im vorigen Jahr sehr erfolgreich und daher werden sie fortgesetzt. In Japan soll wieder Sprache unterrichtet werden und Evangelisation soll in Österreich fortgesetzt werden.

Die Missionsbehörde plant aber auch zwei neue Programme. In Indien sollen junge Leute, zwölf an der Zahl, mit einem Team junger Leute von Indien in Evangelisation tätig zu sein. Von Deutschland aus bittet eine Evsngelisationsgruppe um vier Helfer. Die deutsche Gruppe nennt sich Pioteam. Das erste Programm in Indien ist dem letztjährigen Panamaprogramm ähnlich. Junge Leute arbeiten unter der MB Konferenz dort in Indien. Das Programm in Deutschland baut sich auch auf letztjährigen Erfahrungen auf.

Programme dieser Art zu plnen erfordert viel Arbeit und Zeit seitens der ständigen Missionsarbeiter und werden sorgfältig beprüft. Lohnt sich die Arbeit? Hugo Jantz und Carolyn Epp sagen einstimmig Ja. Die Arbeiter, die hinausgeschickt werden, strengen sich an. Ihre Arbeit spricht auch von einer weltweiten Arbeit des Missionsdienstes. Nicht nur zu Hause, sondern auch draußen zeugen wir, das wird den jungen Menschen klar. Den reichst en Segen in der Arbeit empfangen doch zuletzt die Arbeiter selbst. Carolyn Epp sagt, die Erfahrungen erweitern den Horizont der Teilnehmer sehr, denn sie werden gewahr, daß wir zu einer großen familie gehören.

Bruder Jantz erinnert auch daran, daß es für die Arbeiter, die zum Sommer hinausgehen, auch neue Welten eröffnet. In unserem Land denken wir immer stark an das Konkrete an das Materialistische. Das Geistliche wird vernachlässigt. Es ist lehrreich, unter den Indianern in Panama zu leben, und zu erfahren, daß es sich auch ohne die vielen modernen Einrichtungen leben läßt. Die eigentlichen Werte sind nicht materialister Art.

Für jeweilige Freiwillige ist die Hauptsache doch, die Willigkeit zu lernen. Da die Sommerdienstzeit kurz ist, muß sich der Lerneifer zeigen. Es gilt von den Leuten des Landes zu lernen nicht nur als Lehrer zu dienen.

Es sind auch andere Bedingungen. Freiwillige müssen mindestens 19 Jahre alt sein, außer in der Evangelisation, wo das Alter auf 17 steht. Die Freiwilligen müssen ihre eigenen Kosten tragen. Nach amerikanischem Gelde gerechnet kostet es $300 im Monat für Evamgelisationsarbeit (OM) und für das Quebec-Programm. Für Dienst in Indien sind die Unkosten $2375. Die Programme sind gewöhnlich zehn Wochen lang und die MB Mission unterstützt mit $25 bis $40 wöchentlich.

Junge Menschen, die in diesen Programmen dienen, zeigen in manchen Fällen starkes Interesse für weitere Missionstätigkeit. Mehr und mehr junge Menschen reifen in ihren Begriffen über die Missionsarbeit unserer Gemeinden. Sie bilden sich aus auf dem Gebiete der Mission. Es kann gut möglich sein, daß zehn Jahre von heute, wir mehr Freiwillige für die Mission haben werden, als wir aussenden können.

Für die Missionsbehörde wäre das ein großer Gewinn. Fast ein Drittel der Freiwilligen des letzten Sommers zeigten Interessen in weiterem verlängerten Dienst, als Resultat des Sommerdienstes. Das Programm ist ein Appell an alle, die teilnehmen. Wer es ernst nimmt kann der Mission gegenüber nicht mehr gleichgültig sein, so urteilt Hugo Jantz.

Don Loewen

Mission/Services zieht um

Die MB Mission hat ihren Hauptsitz in Canada bis jetzt auf 1695 Henderson Highway, Winnipeg gehabt. Jetzt findet ein Umzug statt. Mitte Januar 1985 wird das Missionsbüro auf dem MB Bibel College Gelände sein. Andere Konferenzbüros werden ebenfalls dort sein. Die zwölf Missionsarbeiter werden in dem neuen Gebäude auf dem Collegeplatz ihre Büros haben.

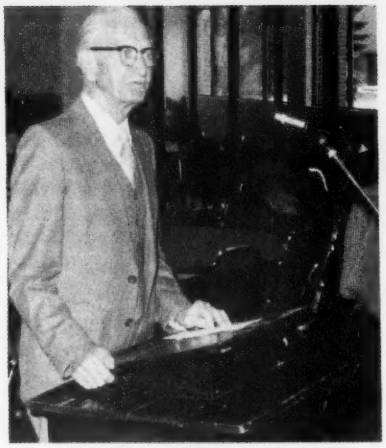
Die Kanadische Konferenzbüros und die der Haushaltung der General Konferenz werden auch hier sein. Nahebei werden dann auch die Büros von der Manitoba Konferenz, von Mennonite Brethren Communications und von Christian Press sein.

Für Besucher ist diese Lage auch besser als die gegenwärtige auf Henderson Highway. Man merke sich bitte die Adresse:
Mennonite Brethren Missions/Services
2—169 Riverton Ave.
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5
Tel. (204) 669-6575

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**



Dr. Abram Neufeld bei der Überreichung der Tagebücher.

Prediger Herman Neufeld war als Reiseprediger in Rußland wohl bekannt. Nach 40 Jahren dieser Arbeit in Rußland reiste und predigte er weiter hier in Kanada.

Er begann seine Arbeit in Nikolayevka, Bachmut. Dort wurde er Ältester der MB Gemeinde. Zu Zeiten war er monatelang auf Reisen. Er hielt Versammlungen ab, Bibelkonferenzen und machte Hausbesuche. Während all dieser Reisen führte er ein Tagebuch. Er fing mit seinem Tagebuch im Jahre 1890 an und führte es weiter bis zu seinem Tode im Jahre 1931.

Am 18. November 1984 wurde dieses Tagebuch dem Archiv der MB Gemeinden übergeben. Dieses fand in dem neuen Bau beim College in Winnipeg statt.

Das Tagebuch, in mehr als ein Dutzend separaten Bänden, hat im ganzen mehr als 8000 Seiten in schöner Handschrift geschrieben. Es ist ein Bild der Familie Neufeld, der Gemeinden jener Zeit und auch der politischen Lage der Zeit in Rußland.

Herman Neufeld hatte nur eine Dorfschulbildung. Er hatte aber einen unersättlichen Wissensdrang und las viel besonders über Astronomie. Er führte eine große Korrespondenz.

Die Tagebücher wurden bis jetzt von Sohn Abram Neufeld aufbewahrt. Selbiger ist medizinischer Arzt in Ontario. Zur Zeit der Übergabe dieser Tagebücher — die auch Predigten und Familienbilder enthalten — wurde auch eine Autobiographie der Öffentlichkeit übergeben. Das Buch trägt den Titel "Herman und Katharina, Their Story" und wurde von dem Centre for Mennonite Studies in Canada herausgegeben. Das Buch ist von Dr. Abram Neufeld geschrieben worden.

Das Buch ist zum Verkauf erhältlich. Wer es kaufen möchte, der schreibe an:
Centre of Mennonite Studies
2 — 169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5
Preis $8.00 und $1.00 Postgebühr

Harold Paetkau

David J. Epp, Praesident der Kona Enterprises Ltd. und Kona Properties Ltd. ist erfreut die Ernennung von Harold Paetkau als Immobilienberater der Kona Gruppe bekanntzugeben.

Davor war Mr. Paetkau als Finanzberater bei der Mennonite Foundation of Canada in Winnipeg taetig.

Die Kona Gruppe vermarktet und verwaltet Gewerbeobjekte und bietet viele Investitionsmoeglichkeiten und Betreuung. Mr. Paetkau kann erreicht werden unter:

The Kona Group
1695 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
Canada, R2G 1P1
or (204) 586-9791

KONA

Christos Ljubit Tjebja (Christus liebt dich)

Von Johann B. Wiens

In der nachfolgenden Erzählung ist von verschiedenen Leuten die Rede. Doch die Hauptperson dieser Erzählung ist Doktor Bädiker. Bädiker wurde in Deutschland den 3. August 1825 geboren; er war ein begabter Junge. Als Jüngling studierte er auf manchen Universitäten, wurde ein bedeutender und gelehrter Professor. Aber Gott hatte für ihn eine andere Laufbahn. Er bekehrte sich, und wurde ein eifriger Verkünder des Evangeliums, hat fast in allen Ländern Europas, in Rußland, ja, sogar in China und Japan, das Evangelium verkündigt, aber besonders liebte er Rußland. Er fühlte sich von Gott berufen, in diesem Land die Heilsbotschaft zu verkündigen, und siehe, der russische Kaiser gab ihm Erlaubnis, in allen Gefängnissen Rußlands, den Gefangenen das Evangelium zu verkündigen. Er besaß kein Kapital, hatte aber immer Geld genug um Reisekosten, und sonstige Unkosten zu decken. Gott sorgte dafür, daß es auch seinem treuen Diener nicht an Energie und Mut fehlte. Aber er hatte einen Pfahl im Fleisch, seine Gesundheit war nicht stark. Besonders litt er an den Lungen, ja, ein Lungenflügel war ganz eingestorben.

Ein Jahr hatte ich in Münsterberg die Schule besucht, als meine Eltern nach Tiege zogen. So war ich in Tiege ein Fremdling, kannte nicht das Dorf, noch seine Bewohner; kam auch als Fremdling in die Schule und die Schüler behandelten mich wie einen Fremdling. Ich kannte auch nicht den Lehrer, aber der Lehrer hatte jedenfalls von meinem Vater erfahren, daß ich schon ein Jahr in der Schule gewesen war, darum gab er mir einen Sitzplatz auf einer Schulbank, auf welcher schon 4 Knaben des zweiten Schuljahres sassen. Neben mir saß Willhelm Penner, dann Jakob Rempel, und zwei andere Jungen. Unser Schultisch stand nahe am Katheder des Lehrers. Zur bestimmten Zeit betrat Lehrer Friesen das Klassenzimmer, ging geradeswegs zum Katheder, betratt dasselbe und nahm das Choralbuch zur Hand. Die stehenden Schüler hatten auch ihre Choralbücher in den Händen. Lehrer Friesen fragte: "Welchen Choral wollt ihr heute Morgen singen?" Da hob Jacob Rempel seine rechte Hand mit Choralbuch hoch und schrie laut: "Christi Blut und Gerechtigkeit." Lehrer Friesen schmunzelte, sagte die Nummer des Liedes an, nahm die Stimmgabel, gab den Ton an, und die Schüler sangen nach seinen Taktschlägen. Solches wiederholte sich mehrere Male, so daß ich das Lied bald auswendig singen konnte. Ich liebte das Lied, und Jakob freute sich darüber.

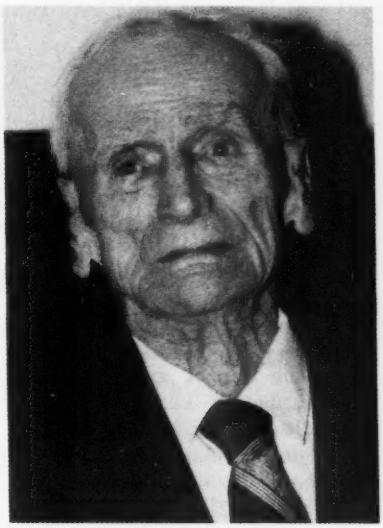
Eines Tages lud Jakob mich ein zu seinem Elternhaus zu gehen. Wir gingen, und Jakob führte mich zuerst in den Garten, wo an einem Apfelbaum noch Früchte hingen. Wir assen die saftigen Äpfel mit großem Behagen, dann spielten wir Ball auf dem Hof, woran sich Jacobs älterer Bruder Abram, und Schwester Mariechen beteiligten. Das Ballspiel gefiel mir sehr, und ich wiederholte die Besuche bei Rempels. Jedoch das Regenwetter stellte sich ein, der Hof wurde kotig; da spielten wir im Stall oder in der Scheune Versteck oder sassen in der Sommerstube und blätterten in Büchern.

Eines Morgens ging ich wieder recht früh zur Schule, öffnete die Klassentür und siehe, Jakob Rempel saß auf seinem Platz, stützte den Kopf mit beiden Händen, und schaute in sein aufgeschlagenes Buch, welches vor ihm auf der Tischfläche lag. Von mir nahm er scheinbar keine Notiz.

"Was tust du, Jakob?" fragte ich. Jakob schob mir das Buch auf der Tischfläche zu.

"Schaue dir das Bild des gekreuzigten Heilandes an." Dabei zeigte er mit seinem Finger auf das Antlitz des Herrn, seine durchbohrten Hände und Füße und seine linke Seite.

"Siehst du die Blutstropfen an seiner Stirne stehen? Meine fromme Mutter sagte heute Morgen zu mir, als sie mich wegen einer Lüge schalt, ich werde dich nicht mit einem Stock strafen, der Herr Jesus



Bruder J.B. Wiens

ist für dich gestraft worden. Er hat sein Blut und Leben für dich hingegeben. Hans, glaubst du an die Vergebung der Sünden? Ich glaube fest daran, und ich bin sehr glücklich darüber," sagte Jakob. Ich aber war verwirrt und wußte nicht, was ich sagen sollte.

Eines Tages, als ich von der Schule nach Hause kam, sagte meine Schwester Susanna zu mir, daß heute Abend in der Orloffer Kirche ein Gottesdienst stattfinden würde.

"Doktor Bädiker, ein englischer Missionar, der wird dort predigen," sagte sie. "Er hat von der russischen Regierung die Erlaubnis erhalten, in allen Gefängnissen Rußlands den Gefangenen das Evangelium zu predigen."

Na, dachte ich, die Orloffer Kirche ist doch kein Gefängnis. Wem will Bädiker in der Orloffer Kirche das Evangelium predigen? Das wollte ich doch erfahren und ging früh abends zur Kirche. Ich öffnete die Kirchentür; es war leer und still in der Kirche. Auf der breiten Treppe stieg ich hinauf zu der Empore. Da war es menschenleer. Ich ging bis zur vordersten Bank und setzte mich gerade der Kanzel gegenüber. Ich brauchte nicht lange warten bis andere Menschen kamen und bald waren alle Plätze besetzt. Links von

der Kanzel sassen die Vorsänger. Einer von ihnen sagte die Nummer des Liedes, Nun danket alle Gott, an. Nach etlichen Minuten fing er an zu singen, und bald sang die ganze Gemeinde das angesagte Lied, und die Prediger bestiegen auf dem untern Flur den Kirchenraum. Voran ging der Älteste und neben ihm Doktor Bädiker. Alle Prediger nahmen rechts von der Kanzel ihre Plätze ein.

Als der Gesang verstummte, betrat der Älteste die Kanzel. Er grüßte die stehende Gemeinde, sagte ein kurzes Gebet, stellte der Gemeinde den Doktor Bädiker vor, und lud ihn ein seine Predigt zu halten. Dieser betrat die Kanzel, grüßte die Gemeinde, betete kurz, worauf er dann die große Bibel, welche auf dem Pult der Kanzel lag, aufschlug und den Text seiner Predigt verlas: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Johannes 3, 16

Ein sehr bekanntes Wort, nicht wahr? Ich glaube ein jeder von euch kann es auswendig sagen. Das Wort ist kurz und klar. Haben wir es auch alle in unserm Herzen aufgenommen? Das Wort spricht von der großen Liebe Gottes, von der Hingabe seines Sohnes als Opfer für unsere Sündenschuld.

Doktor Bädiker sprach laut und klar und herzbewegend. Er wies auf die große Liebe Gottes, auf die Liebe unsers Herrn Jesus Christus zur verlorenen Welt hin. Die ganze Gemeinde lauschte aufmerksam auf Bädikers Worte. Er sprach auch von dem Ernst des verlesenen Wortes, auch von der Schlichtheit desselben, jedermann kann es verstehen. Auch die Hottentotten, die ein sehr geringes Erkenntnisvermögen haben, würden diese Wahrheit begreifen, wenn jemand ihnen die Botschaft bringen würde. Ja, jeder Mensch, der ärmste und der reichste, der frömmste und der schlechteste, der glückliche und der unglückliche kann dieses Wort annehmen. Das Blut Jesu Christi wäscht alle Sünde weg. Dabei reckte Doktor Bädiker seine rechte Hand und Finger aus, und wies gerade auf mich.

"Hast du die Kraft des Blutes an deinem Herzen erfahren? Bekenne deine Sünden und es wird Licht in dir werden!"

Ich zuckte zusammen und ward verwirrt. Als die Andacht zu Ende war, und das Schlußgebet gesprochen, verließen die Menschen den Kirchenraum. Ich war schier der Letzte von denen, die aus der Kirche gingen. Auf dem Heimwege bewogen mich schwere Gedanken. Mich beunruhigten Doktor Bädikers Worte. Schon Jakob Rempel hatte zu mir von der Kraft des Blutes Jesus gesagt, von dem Frieden und dem Licht, die er erfahren hatte. Hatten mich Jakobs Worte verwirrt und unsicher gemacht, da war ich jetzt noch mehr verwirrt und unsicher. Mir fehlte das Licht und der Friede.

Zuhause traf ich nur meine Mama an; sie war nicht zur Kirche gefahren, und jetzt wollte sie viel von Doktor Bädikers Predigt hören; ich konnte und wollte nicht viel davon erzählen. Bald kamen auch der Vater und die Geschwister nach Hause. Vater berichtete von Bädikers Predigt und lobte sie sehr. Dann sagte er lachend, "Doktor Bädiker ist doch ein sehr seltsamer Mann, hat seine Eigenarten. Als ich und Doktor Bädiker zu Reimers Haus gingen, wo Bädiker sein Quartier hatte, da öffnete ich die Vordertür des Hauses, und wir wurden gleich in das Eßzimmer geführt, wo der Tisch schon reich gedeckt war. Lena Reimer, welcher das Haus gehörte, wies einem jeden seinen Platz am Tisch an. Nach einem kurzen Tischgebet wurde gegessen. Die Speise mundete vortrefflich. Als alle satt waren, standen wir auf vom Tisch und Doktor Bädiker sagte: 'Ich werde mich gleich zur Bahnstation Fjoberowka begeben.' Lena Reimer winkte ein Stubenmädchen herbei, und sagte zu ihr, sie sollte Doktor Bädikers Sachen hinaus zur Kutsche tragen. Sie selber holte Doktor Bädikers Überrock. 'Doktor Bädiker, Sie haben einen sehr dünnen Überrock. In der Kutsche wird Sie kein Wind berühren, denn sie ist winddicht geschlossen, aber draußen ist es heute Abend kalt, und kalt wird es auch in der Kutsche sein und Sie können sich leicht erkälten. Warten Sie, ich gebe Ihnen etwas anderes zum Überziehen.' Sie holte ihres verstorbenen Vaters Pelz herbei; das war ein Zobelpelz mit hohem Kragen, der hatte sicher viel Geld gekostet. 'Hier, diesen Pelz gebe ich Ihnen, der wird Sie nicht frieren lassen.'

'O, danke bestens für das gute Geschenk. Der Pelz wird mir gute Dienste leisten in dem kalten Sibirien!'

So hatte es Lena Reimer nicht gemeint! Doktor Bädiker nahm das Geschenk mit Freuden an. Lena Reimer hätte gerne eine Erklärung gegeben, sie hatte nur an die Fahrt nach Fjoberowka gedacht, aber der Herr Jesus legte seine Hand auf ihren Mund. Sie konnte nichts weiter sagen, als nur die Abschiedsworte für Doktor Bädiker und für ihren sehr werten Pelz."

Mein Vater lächelte und sagte: "Ich begleitete Doktor Bädiker bis zur Kutsche und wünschte ihm Gottes reichen Segen für seine Arbeit und seine Reisen."

Bald sassen wir alle im Eßzimmer um den Tisch, mir aber war nicht nach essen. So bald ich konnte ging ich in die Sommerstube, wo ich mich auf einer kahlen Bretterbank ausstreckte, nicht daß ich schlafen wollte, aber ich kam nicht zur Ruhe. Ich wollte Licht haben und Frieden in meinem Herzen. Nach einer langen Weile kamen meine Brüder in die Sommerstube. Sie entkleideten sich, legten sich zu Bett und bald schliefen sie ein. Da wollte ich auch zu Bett gehen, aber nein, ich mußte ja erst mein Abendgebet sagen, das war bei uns Hausordnung. Ich ging in die große Stube, wo Vater und Mutter sassen. Ich faltete meine Hände und betete laut: "Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe meine Augen zu. Vater, laß die Augen dein, über meinem Bette sein. Hab ich Unrecht heut getan, sieh es, lieber Gott, nicht an; deine Gnad und Christi Blut machen allen Schaden gut. Amen"

Plötzlich rollte etwas von meinem Herzen, es wurde Licht in meinem Herzen und ich freute mich sehr. Ja, das Bekenntnis der Sünde, Gottes Gnade und Christi Blut machen allen Schaden gut.

(Fortsetzung folgt)

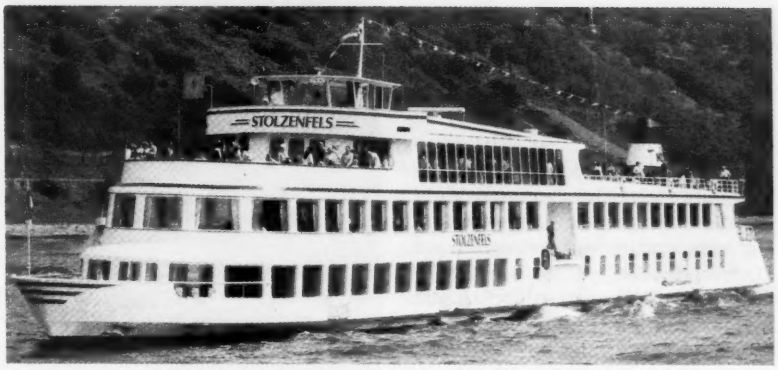
Straßburg, Deutschland und zurück

(5)

A.W.S.

Um 11:30 ist unser Schiff da. Wir steigen ein und fahren den Rhein hinauf. Was nun aber eine schöne Schiffahrt sein sollte, war doch nicht allzuschön. Es ist nur zu leicht ersichtlich, daß die Schiffsgesellschaft ihr Scherflein haben will. Gleich beim Einsteigen wird uns gesagt, daß wir unser Gepäck abgeben müssen. Beim Absteigen wird alles wiedergegeben werden. Die Gebühr ist eine Mark. Das Schiff ist von Köln morgens losgefahren und ist jetzt schon bereits voll besetzt. Es ist natürlich kein guter Sitzraum mehr. Die Sonne scheint heiß und wer einen Sitz im Schatten hat oder auch nur im Schatten stehen kann, sichert sich seine Stelle. Kalte Getränke sind teuer. Wer das Waschzimmer benutzen will, muß natürlich extra zahlen. Das Schiff hält immer wieder an und immer neue Fahrgäste steigen ein, so daß das Schiff schon übervoll ist. Über dem Lautsprecher werden Beschreibungen der Landschaft an den Ufern gegeben, in drei Sprachen. Man kann aber nur wenig verstehen. Alles dieses wirkt ermüdend.

Was aber im Schiff auch unangenehm sein mag, die Aussicht an den Ufern ist malerisch schön. An den Abhängen der Berge sind schöne Weingärten in Terrassen angebaut, und unten drängen sich die Städte bis an die Ufer des Flusses. Und immer wieder zeigen sich die Burgen auf den Felsenspitzen im hellen Sonnenschein. Auf dem Fluß ist reicher Verkehr zur Linken und zur Rechten unseres Schiffes. Es ist aber auch immer wieder interessant neue Menschen zu treffen. Neben uns sitzt eine Dame von Calgary in Canada. Sie ist Lehrerin in einem Convent. Sie findet die Gegend reizend schön. An der Reling steht eine Dame aus Kalifornien. Auch sie ist Lehrerin. Sie hat diese Gegend nie bereist und alles ist ihr neu. Es gibt eine Spannung als wir an dem Loreleifelsen vorbeifahren. Über dem Lautsprecher tönt Heines "Lorelei". Unserer Amerikanerin aber ist alles fremd. Sie fragt neugierig, was



Dampfer "Stolzenfels" fährt den Rhein hinunter

dieses denn zu bedeuten hätte. Ich zitiere ihr die ersten Verse des Liedes englisch:

I know not what it presages
That I am so sad today,
A legend of former ages
Will not from my thoughts away...

Sie schreibt sich alles sorgfältig nieder, um in ihrer Schule davon Gebrauch zu machen. Vorne an der Reling steht unser "Nä, Nä" Junge und schießt Erbsen ins Wasser.

Unser Schiff fährt nur langsam, nur 14 Meilen die Stunde, denn wir fahren ja stromaufwärts. Meine Frau und ich werden schon ungeduldig. Wir entscheiden uns, nicht ganz bis Mainz zu fahren, sondern schon bei Rüdesheim abzusteigen und mit dem Zuge dann weiter bis Wiesbaden zu fahren statt bis Mainz. So machen wir's denn auch. Beim Aussteigen geht vor mir ein Mann in einem Hemd mit meinem identisch. Ich sage zu ihm, Wir sind wohl bei demselben Schneider gewesen. Er lacht und wir kommen ins Gespräch. Er erzählt, Ich komme ursprünglich aus der Tschechoslowakei. Zu Hitlers Zeiten wurden wir umgesiedelt und mit viel Versprechungen in Deutschland angesiedelt. Heute aber sind wir doch nicht ganz zuhause. Er war einer von den Vielen, die durch die Unruhen vor dem Kriege und im Kriege heimatlos geworden sind. Deren gibt es recht viele in Deutschland.

Wir besteigen einen Zug und in kurzer Zeit sind wir in Wiesbaden. Das war also unsere Rheinfahrt, eine schöne Erfahrung. Doch sollte ich diesen Teil der Reise noch einmal erleben können, so würde ich vorziehen mit dem Zuge den Rhein entlang zu fahren, hinauf und hinab. Es geht viel schneller und man kann wohl ebensoviel sehen. Jedoch, eine Schiffahrt auf dem Rhein ist romantisch und gehört zu einer rechten Europareise.

Ehe wir nun den Rhein verlassen, wäre es wohl am Platze etwas über die Burgen und Schlösser, die auf den felsigen Ufern des Rheins sind, zu sagen. Wer hat sie gebaut und aus welchen Gründen wurden sie gebaut? Zur Erklärung müßten wir zurückgreifen in die deutsche Geschichte.

Als die Germanen durch Kontakte mit den Römern aus ihrem Urwalde gezwungen wurden, mußten neue soziale Ordnungen eingeführt werden. Sumpf- und Urwaldland waren urbar gemacht worden und die neuen Länder mußten bebaut und verwaltet werden. Führende germanische Herrschergestalten, oft als Kaiser bezeichnet, übernahmen große Ländereien als Privatbesitz. Diese Herrscher gaben große Teile ihres Landes an Fürsten als Lehen ab.
Die Fürsten verpflichteten sich das allgemeine Volk in dem Bereich zu schützen. Das Volk wiederum verpflichtete sich zu Steuerabgaben und zum Kriegsdienst. Diese Fürsten bauten ihre Festungen und grenzten ihren Landbesitz ab. Wollte jemand durchs Land reisen, so mußte er an der Grenze Zoll zahlen.

Ein Schiff, das also den Rhein entlang fuhr, mußte be jeder Burg anhalten und Zoll zahlen. Dadurch verfiel die Schiffahrt fast gänzlich, bis sie wieder in moderner Zeit durch verschiedene Akte geregelt wurde.

In den Schlössern herrschte prunkvolles Leben. Die Ritter an den Höfen versuchten sich durch Kühnheit auszuzeichnen und die Damen durch Schönheit und Wohltätigkeit. Feste wurden abgehalten. Oft versammelten die Fürsten sich auch an des Kaisers Hof, wo es dann Spiel und Gesang gab. Dichter haben mit Vorliebe von dieser Zeit geschrieben. Hier folgt ein Gedicht:

Der reichste Fürst

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Wert und Zahl,
Saßen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Kaisersaal.

"Herrlich", sprach der Fürst von Sachsen,
"Ist mein Land und seine Macht,
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht."

"Seht mein Land in üpp'ger Fülle,"
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
"Goldne Saaten in den Tälern,
Auf den Bergen edlen Wein!"

"Große Städte, reiche Klöster,"
Luwig, Herr zu Bayern, sprach,
"Schaffen, daß mein Land dem euren
Wohl nicht steht an Schätzen nach."

Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
Sprach: "Mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge silberschwer;

Doch ein Kleinod hält's verborgen:—
Daß in Wäldern, noch so groß,
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Untertan im Schloß."

Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Bayern, der vom Rhein:
"Graf im Bart! Ihr seid der reichste,
Euer Land trägt Edelstein!" *Kerner*

Burg Katz mit dem Loreley-Felsen

Zu diesen Festlichkeiten kamen auch oft reisende Sänger. Sie zogen von einem Schloß zum andern und sangen ihre Lieder, um des Königs und vielleicht auch der Königin Gunst zu erwerben. Hier haben wir nun ein Gedicht, das von einem Sängerpaar an dem Hofe eines Königs spricht. Die Gedanken in dem Gedicht sind edel und die Sprache ist schön:

Des Sängers Fluch

Es stand in alten Zeiten ein Schloß so hoch und hehr,
Weit glänzt' es über die Lande bis an das blaue Meer;
Und rings von duft'gen Gärten ein blütenreicher Kranz,
Drin sprangen frische Brunnen im Regenbogenglanz.

Dort saß ein stolzer König, an Land und Siegen reich,
Er saß auf seinem Throne so finster und so bleich;
Denn was er sinnt, ist Schrecken, und was er blickt, ist Wut,
Und was er spricht, ist Geißel, und was er schreibt, ist Blut.

Einst zog nach diesem Schlosse ein edles Sängerpaar,
Der ein' in goldnen Locken, der andre grau von Haar;
Der Alte mit der Harfe, der saß auf schmuckem Roß,
Es schritt ihm frisch zur Seite der blühende Genoß.

Der Alte sprach zum Jungen: "Nun sei bereit, mein Sohn!
Denk unsrer tiefsten Lieder, stimm an den vollsten Ton!
Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz!
Es gilt uns heut zu rühren des Königs steinern Herz."

Schon stehn die beiden Sänger im hohen Säulensaal,
Und auf dem Throne sitzen der König und sein Gemahl;
Der König furchtbar prächtig wie blut'ger Nordlichtschein,
Die Königin süß und milde, als blickte Vollmond drein.

Da schlug der Greis die Saiten, er schlug sie wundervoll,
Daß reicher, immer reicher der Klang zum Ohre schwoll;
Dann strömte himmlisch helle des Jünglings Stimme vor,
Des Alten Sang dazwischen wie dumpfer Geisterchor.

Sie singen von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit;
Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt,
Sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.

Die Höflingsschar im Kreise verlernet jeden Spott,
Des Königs trotz'ge Krieger, sie beugen sich vor Gott;
Die Königin, zerflossen in Wehmut und in Lust,
Sie wirft den Sängern nieder die Rose von ihrer Brust.

"Ihr habt mein Volk verführet, verlockt ihr nun mein Weib?"
Der König schreit es wütend, er bebt am ganzen Leib;
Er wirft sein Schwert, das blitzend des Jünglings Brust durchdringt,
Draus statt der goldnen Lieder ein Blutstrahl hochauf springt.

Und wie von Sturm zerstoben ist all der Hörer Schwarm,
Der Jüngling hat verröchelt in seines Meisters Arm;
Der schlägt um ihn den Mantel und setzt ihn auf das Roß,
Er bind't ihn aufrecht feste, verläßt mit ihm das Schloß.

Doch vor dem hohen Tore, da hält der Sängergreis,
Da faßt er seine Harfe, sie aller Harfen Preis;
An einer Marmorsäule da hat er sie zerschellt,
Dann ruft er, daß es schaurig durch Schloß und Garten gellt:

"Weh euch, ihr stolzen Hallen! Nie töne süßer Klang
Durch eure Räume wieder, nie Saite noch Gesang,
Nein, Seufzer nur und Stöhnen und scheuer Sklavenschritt,
Bis euch zu Schutt und Moder der Rachegeist zertritt!

Weh euch, ihr duft'gen Gärten im holden Maienlicht!
Euch zeig' ich dieses Toten entstelltes Angesicht,
Daß ihr darob verdorret, daß jeder Quell versiegt,
Daß ihr in künft'gen Tagen versteint, verödet liegt.

Weh dir, verruchter Mörder, du Fluch des Sängertums!
Umsonst sei all dein Ringen nach Kränzen blut'gen Ruhms!
Dein Name sei vergessen, in ew'ge Nacht getaucht,
Sei wie ein letztes Röcheln in leere Luft verhaucht!"

Der Alte hat's gerufen, der Himmel hat's gehört:
Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört;
Nur eine hohe Säule zeugt von verschwundner Pracht,
Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.

Und rings statt duft'ger Gärten ein ödes Heideland,
Kein Baum verstreuet Schatten, kein Quell durchdringt den Sand.
Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Heldenbuch;
Versunken und vergessen! Das ist des Sängers Fluch.

Ludwig Uhland

Wir wollen nun in Wiesbaden übernachten und dann geht's bis München.

Der Mennonitische Sprachverein

Nach längerer Zeit des Schweigens möchten wir vom Verein aus wieder ein Lebenszeichen von uns geben. Ja, wie steht es eigentlich mit unserer Wirksamkeit, und inwieweit können wir von Leben und Wachstum sprechen?

Als Zeichen reger und erfolgreicher Wirksamkeit dürften die zwei Literaturabende am 7. Februar und 8. März in Winnipeg und Steinbach gelten, wo literarische Vorträge von kompetenten Personen wie Gerhard Ens, Frau Elisabeth Peters und Erica Ens, gebracht wurden, die von vielen Zuhörern geschätzt wurden. Unser in vergangenen Jahren hoch geschätztes und gediegenes Männerchor-Gesangprogramm konnte leider nicht stattfinden, da uns der passende und willige Dirigent fehlte. Wir versuchen immer den bestmöglichen dazu zu bekommen.

Ein weiteres Wirkungsfeld, auf dem wir aktiv mitarbeiten, ist in der Organisation M.A.P.A.L., zu deutsch: Manitoba Vereinigung für die Förderung von Grundsprachen, leider noch eine schwerfällige Sache mit 35 Sprachgruppen teilnehmend.

Daneben versuchen wir, bei verschiedenen Gelegenheiten und verschiedenen Stellen, unsere noch vorhandenen Schallplatten sowie das Buch "Unter dem Nordlicht" durch Verkauf mit herabgestzten Preisen in Umlauf zu bringen und somit helfen, unser Kulturgut auch auf literarischem sowie musikalischem Gebiet zu fördern. Eine recht nette Anzahl konnten wir an den Mann bringen.

Daß wir als Verein noch leben, tätig sind und sogar wachsen, wenn auch nur langsam, was unseren Bestrebungen angeht, ist sicher. Wenn der Verein, besser gesagt dessen aktive Mitglieder oder Befürwörter beiderlei Geschlechtes von jeher im vorrückenden oder vorgerückten Alter waren, so ist in den letzten Jahren ein Zuwachs an mehr jüngeren Personen dankbar zu verzeichnen. Mehr und mehr jüngere Eltern nehmen die von der Landesregier-

ung bereitgestellten Möglichkeiten wahr und senden ihre Kinder in Schulen, wo sie je 50% in Englisch und Deutsch unterrichtet werden.

Diese Eltern sind sicher nicht alle eingeschriebene Mitglieder unseres Vereins, es ist aber wichtig, daß sie im Sinne unserer Bestrebungen handeln, wodurch sie uns nahe stehen und unsere volle Unterstützung und Wohlwollen haben.

Diese Tatsache läßt uns hoffnungsvoller in die Zukunft schauen und wir glauben, es hat sich gelohnt auszuharren und den Verein am Leben erhalten zu haben.

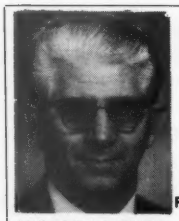
Auf unserer Jahresversammlung am 3. November berichtet der Exekutivdirektor der Elternvereinigung, die diesen Zweisprachenunterricht wünscht, Br. Bruno Dyck, daß 400 Kinder in drei Schulen daran teilnehmen. In anderen Schulen wird darauf vorbereitet. Die Jahresversammlung regelte wieder die Postenbesetzung für das nächste Jahr, die außer einem zusätzlichen Vorstandsmitglied unverändert blieb.

Einen besonderen musikalischen Genuß erlebten die diesjährigen Teilnehmer im Anhören von Harfen- und Gitarren-musik, gebracht von Studenten aus der Menno Kolonie, die hier in Winnipeg das Bibelcollege besuchen, sowie im gemeinsamen Gesang miteinander.

Die Jahresversammlung verlief wieder in Harmonie und endete mit einer Gemeinschaft bei einer Tasse Kaffee, was ebenfalls geschätzt wurde.

Unsere Pläne für die Zunkunft gehen dahin, wieder einen Männerchor zu organisieren und in naher Zukunft, kurz nach Neujahr, Literaturabende zu veranstalten, die auch ihren besonderen Wert haben.

Mit herzlichen Grüßen,
Jacob Rempel
Winnipeg, Manitoba


BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs
Please call me
VICTOR KLIEVER

Der Mennonitische Historische Verein

von British Kolumbien

Der Mennonitische Historische Verein von British Columbia versammelte sich am ersten Dezember in dem Gotteshaus der Clearbrook Mennonitengemeinde. Es war dieses die jährliche allgemeine Versammlung.

Bruder H. Neufeld, Glied an der Behörde des Vereins, machte die Einleitung auf Grund des 105. Psalmes, Verse 4 und 5. Der Herr hat zwei Wunderwerke an uns getan: das Wunderwerk der Befreiung von der Knechtschaft der Sünde, und das Wunder unserer Befreiung von der Knechtschaft des Kommunismus in Rußland. Wir erinnern uns da besonders an die eine Gruppe aus Berlin. Es stimmt schon, daß der Herr Menschen brauchte wie P.J. Dyck, C.F. Klassen und Benj. Unruh. Das Motto von C.F. Klassen ist unvergeßlich, "Gott kann!". Nun, das ist Geschichte. Aber es ist unsere Pflicht solches den kommenden Generationen mitzuteilen. Dieses ist die Pflicht eines jeden von uns. Gott gebe uns Gnade dazu.

Hierauf folgte der geschäftliche Teil dieser Versammlung. Die Berichte vom Vorsitzenden, Registrar, Archivist, Kassierer wurden angehört. Es ist viel Freiwilligendienst geleistet worden. Den betreffenden Personen sei recht viel Dank dafür.

Zwei schwerwiegende Angelegenheiten beschäftigten diese Versammlung. Erstens, die finanzielle Unterstützung läßt ziemlich zu wünschen übrig. Der Verein hat Schwierigkeiten mit dem Unterhalt der Räume für das Museum. Der Gedanke, die Museumsstücke in Aufbewahrung zu bringen, bis ein geeigneter Ort gesichert ist, wurde erwägt. Doch, es ist noch Hoffnung mit dem Vorstand des "Golden Age Society" ein Abkommen zu machen, wodurch das Museum und das Vereinszentrum am gegenwärtigen Ort weiter bestehen können. Der Herr gebe es.

Bruder George Groening hatte die Ansprache nach dem Geschäftlichen. Sein Thema war, "Damit wir nicht vergessen," und sein Bibeltext was 5. Mose 4, 5-9. Die Bibel ist ein Buch, das uns zum Gedenken mahnt. 1. Israel sollte fortwährend dessen gedenken, wer sie waren. Sie sollten nicht vergessen, den Lohn des Gehorsams und die Folgen des Ungehorsams. Sie errichteten viele Gedenksteine, und der gleichen. Sogar ihre Feste waren Gedenkzeiten. 2. Die neutestamentliche Gemeinde sollte auch dessen eingedenk sein, wer sie waren, — des unausprechlichen Heils in Christus, — und ihrer Gotteskindschaft. 3. Als mennonitisches Volk sollen auch wir eingedenk sein. Wir sollen unsere Vorväter nicht vergessen, was sie glaubten, was sie verkündigten, und was ihnen dieses kostete. 4. Wie gut erinnern wir uns unserer Herkunft, und dessen, was wir glauben, und warum wir es glauben?

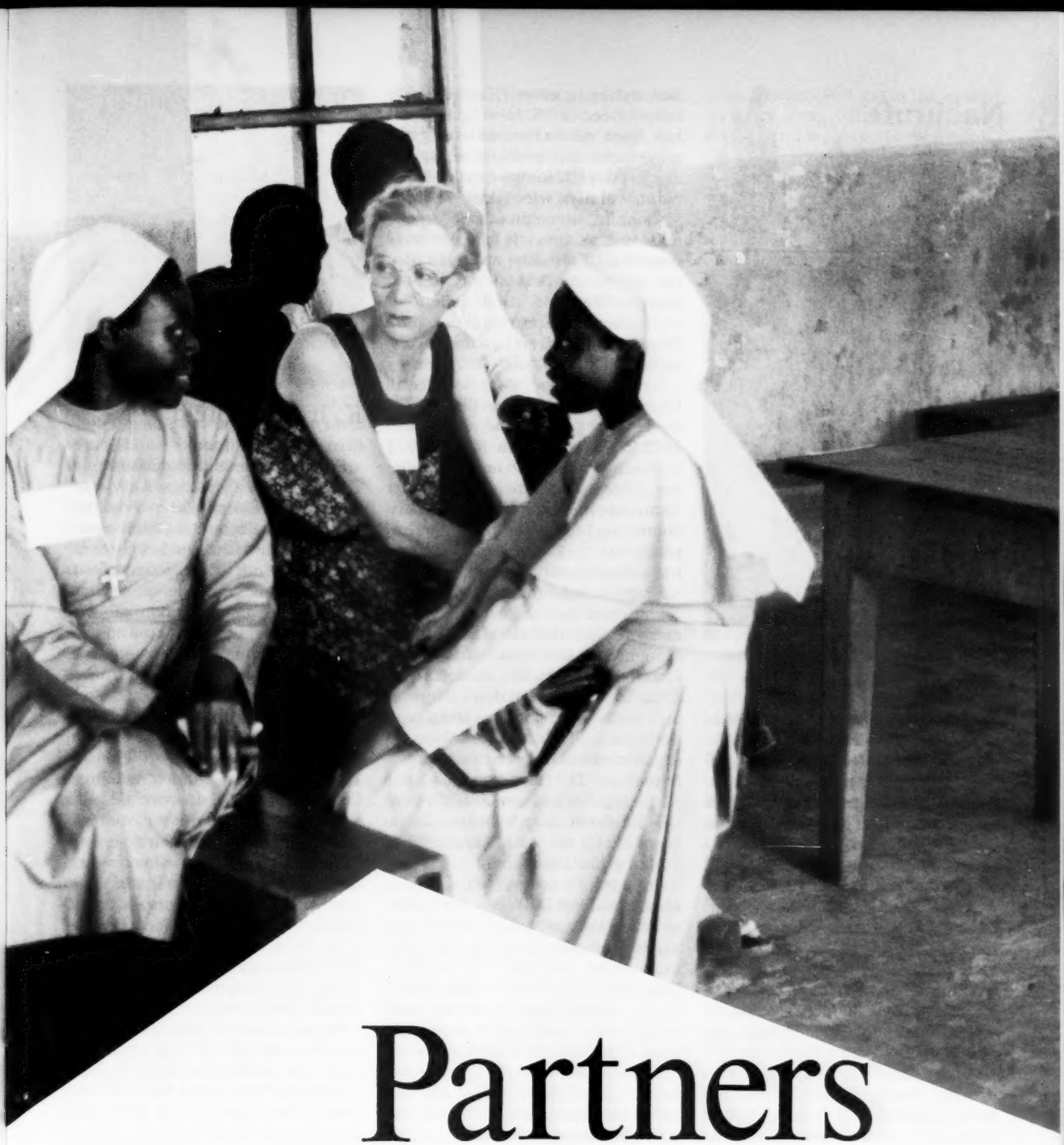
Unser mennonitischer historischer Verein ist nicht dazu da, um uns an Museumsstücke zu erinnern. Vielmehr, um uns an unsere teuererkaufte Herkunft zu erinnern. Um unsern Glauben und dessen Eigenart rege zu halten. Auch wir sollen "Gedenksteine" errichten: Museums, Schriften und Filme. Unser Hauptziel soll sein, nicht so sehr Kultur und Traditionen zu erhalten, als für unsern Glauben und Christus zu zeugen und unsers Glaubens zu leben.

P.A. Unger, Korr.

Zum neuen Jahr

Wie heimlicher Weise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt!
So nahte der Morgen,
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen!
Herz jauchze du mit!

In Ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
Am blauen Gezelte
Des Himmels bewegt.
Du Vater, du rate!
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei Alles gelegt!



Partners

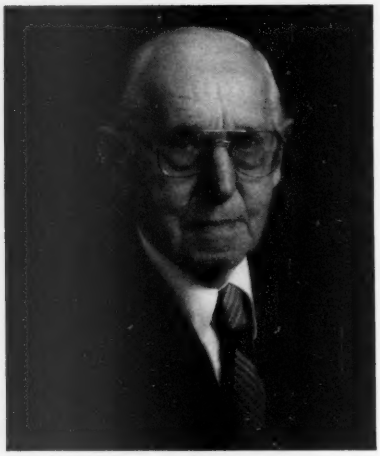
Serving Christ in other places
we find ourselves listening,
learning, participating.

Mennonite Central Committee.
Strengthened by local churches and community groups.

21 South 12th Street, Box M, Akron, PA 17501
201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C8

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



David Mathies †

(Kitchener, Ontario)

David Mathies wurde den 6. September 1898 in Schoenhof, Ukraina geboren. Seine Eltern waren David und Margaretha (Berg) Mathies. Nach Beendigung der Schulzeit half er seinem Vater auf einer großen Getreidewirtschaft. Mit 18 Jahren wurde er in die russische Armee eingezogen und diente als Sanitäter während des Krieges. Bald nach seiner Rückkehr lernte er Anna Matthis kennen. Beide Familien mußten vor den Banden fliehen. In 1921 trat er in Pordenau mit Anna Matthies in die Ehe. Zu dieser Zeit brach eine große Erweckung in der Umgebung aus und David und Annas Herzen wurden offen für die Liebe Gottes und sie übergaben ihr Leben dem Herrn Jesus. Bald darauf wurden sie getauft und in die Gemeinde aufgenommen. In 1924 während der großen Auswanderung zogen sie mit der Mutter und dem jüngeren Bruder nach Canada, und kamen den 19. Juli in Waterloo,Ontario an. Nach einem kurzen Aufenthalt in Shakespeare und Vineland wurden sie in New Hamburg, Ontario seßhaft. David erhielt Arbeit bei Hahn Brass, wo er 18 Jahre gearbeitet hat und später in einer Filzstiefel- Fabrik, in der er 25 Jahre gearbeitet hat. Nach seiner Pensionierung galt seine Liebe dem großen Garten und der Holzarbeit. In den letzten 8 Monaten wohnten wir in dem Waterloo Mennonite Home in einem Apartment und haben viele liebe Freunde gemacht. Unsere Ehe war mit 2 Söhnen gesegnet, Helmut und David, beide in Waterloo. Auch haben wir 2 Großkinder, Rebecca (Frau John Peters) und Andrew, und einen Urgroßsohn Zachary Peters.

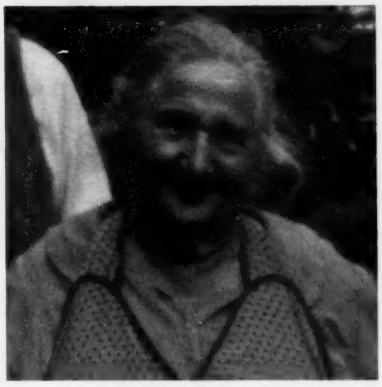
David Mathies war der letzte Überlebende dieser Familie. Im Tode vorangegangen sind sein Vater 1922 in Rußland, seine Mutter 1971 und sein Bruder John im Januar dieses Jahres. 15 Jahre diente er der Gemeinde in New Hamburg und Kitchener als Diakon, er liebte die Gottesdienste und kein Wetter konnte ihn abhalten zur Kirche zu fahren. Im letzten Jahr fand sich ein Herzleiden und den 5. November früh morgens rief der Herr ihn in sein himmlisches Reich. Er wird von der Familie sehr vermißt werden.

Das Begräbnis fand den 7. November statt. Prediger Sawatsky von der George St. Vereinigten Gemeinde, Waterloo las Psalm 90 und Offenbarung 21. Die Gemeinde sang "Ich sing von meinem Jesus", Bruder Ed Boldt sang 2 Solos "O the Wonder of it all" und "My Faith has Found a Resting Place."

Prediger Froese sprach über Johannes Kapital 14. Wenn der Tod so plötzlich kommt, wirkt er stark auf unsere Gefühle. Schwester Mathies sagte: Gott tut alles zur rechten Zeit, David ist heimgegangen. Der Tod ist unser Feind, aber er ist nicht unser Ende. Darum sagt Jesus: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Der Himmel ist ein Ort der Ruhe und des Friedens. Wie können wir dahin gelangen? Indem wir Ihm unser Leben anvertrauen.

Im Auftrage, S.I.

Gott wohnt im Unsichtbaren
und zeigt doch sein Gesicht
das, wo wir ängstlich waren,
barmherzig zu uns spricht.
Kein Schicksal ist uns feind,
an Jesu Wort und Wesen
da können wir ablesen,
wie Gott es mit uns meint.



K. Irma Neufeld †

(Rosenort, Manitoba)

Frau K. Irma Neufeld wurde am 12. August 1887 in Riga, Latvia geboren. Ihre Eltern waren Friedrich August und Katherina (Yurshevski) Bajohr. In ihrer Jugend bekehrte sie sich und diente ihrem Heiland Jesus Christus mit Freuden in dem Blaukreuzverein.

Sie wurde Lehrerin und unterrichtete in Rußland, zuletzt am Knabengymnasium in Petrovskport. Am 14. September 1914 heiratete sie Gerhard P. Neufeld, unterrrichtete aber weiter während ihr Mann im Sanitätsdienst war. Im Februar 1916 schenkte Gott ihnen Zwillinge, Concordia und Waldemar. Als das Gymnasium nach der Revolution geschlossen wurde, versuchte sie vergebens nach Vaters Heimatdorf zu fahren. Inzwischen war Vater entlassen und suchte sie ohne Erfolg. Durch Gottes wunderbare Bewahrung fand sie in einem deutschen Dorf Unterkunft bis Schiffe und Züge wieder fuhren und sie glücklich ans Ziel brachten.

Vater wurde wieder Lehrer. Es wurden noch zwei Töchter geboren. Dann zog die Familie nach Canada. Die Eltern arbeiteten beide in der Ernte bis Vater zur M.C.I. nach Gretna ging. Mamma half, wo sie konnte. Nach zwei Jahren durfte Vater auf "Permit" unterrichten. Waldemar erkrankte und starb in 1929.

Nach Beendigung der Normal Schule in 1931 unterrichtete Vater 18 Jahre in Rosenort. Manchesmal waren über 50 Schüler und alle Grade zu unterrichten. Wieder half Mamma mit Deutschunterricht,

Handarbeit und Schulprogrammen. Ein starkes Band der Liebe entstand zwischen uns und den lieben Leuten in Rosenort. Später unterrichtete Vater in Halbstadt, Edinburg und Mitchell bis er 1957 in den Ruhestand trat.

Zwei Jahre nach ihrer goldenen Hochzeit zogen die Eltern nach Winnipeg. 1968 starb Vater und Mutter lebte mit Tochter Eleonore in der Nähe ihrer Schwester.

Allmählich nahm ihre Gesundheit nach Lungenentzündung und zwei leichten Herzanfällen ab. Am 23. März durfte Concordia (Frau P.J.C. Wiebe) nach schwerem Krebsleiden heimgehen. Nach einem Schlag im Mai '84, konnte Mamma nicht mehr lesen, lernte aber wieder das ABC. Ein zweiter Schlag im Juli lähmte ihren linken Arm. Durch Gottes Gnade erholte sie sich und konnte wieder langsam ihre Bibel lesen und ihren Arm gebrauchen. Tochter Cornelia und ihr Mann Abe Siebert wollten im Pflegen helfen, aber ein dritter Schlag, der ihr eine Krebsoperation ersparte, endete ihr Leben. Am 3. September entschlief sie sanft im Herrn.

Sie erreichte ein alter von 97 Jahren und 22 Tagen. Es überleben sie ihre jüngste Schwester, Frau Lucia Sperling, Abe und Cornelia Sieber, Eleonore, Schwiegersohn Peter Wiebe, acht Großkinder, elf Urgroßkinder, sechs Neffen und zwei Nichten mit ihren Familien in Canada, Deutschland und Österreich.

Das Begräbnis war Freitag, den 7. September, in der Portage Avenue M.B. Kirche. Pastor Abe Neufeld las Johannes 14: 1-6 und 11: 25-16 und betete. Die Versammlung sang, "Nun danket alle Gott", ein Lieblingslied der Verstorbenen. Prediger David Wiebe las das Lebensverzeichnis in English und Pastor Neufeld gab es wieder in Deutsch. Dann sang Elizabeth Dirks, "Der Herr ist mein Hirte".

Nun diente Pastor Neufeld mit dem Wort aus den Psalmen 97: 10 - 98:4. Wir haben hier ein Zeugnis des Allerhöchsten — Jehovah, von welchem wir ewiges Leben haben. Dieser Gott war mit ihr.

Ein Großsohn, Philip Siebert, und seine Frau Shirley sangen, "Nimm meine Hand, O Vater". Nach etlichen Bekanntmachungen folgte das Lied, "Aug in Auge ihn zu schauen" von der Versammlung und das Schlußgebet. Die Gäste wurden zu einem Mahl eingeladen. Es folgten etliche Zeugnisse.

Die Beisetzung war auf dem Friedhofe der Evangelischen Mennoniten Gemeinde bei Rosenort. Dann folgte ein Mahl in der Kirche.

Ein herzliches Dankeschön und vergelt's Gott für alle Bibeln, Blumen, Karten, Dienste, Gebete und Liebe. "Nimmer vergeht, was du liebend getan."

Die Familie

Katharina Thiessen †

(Neuwied, Deutschland)

Am 16. Juli 1984 rief der Herr seine Jüngerin Katharina Thiessen von ihrem Krankenlager im Neuwieder Stadtkrankenhaus aus dieser Welt ab. Sie lebte im Glauben an den Heiland und folgte ihm nach; nun darf sie sein, wo schon lange vorher alles für sie bereit war.

Frau Katharina Thiessen wurde am 24. September 1903 in Paulsheim als älteste Tochter der Eheleute Julius Thiessen und Susanna geb. Bärg geboren. In der Dorfschule wurde sie von ihrem Vater unterrichtet, der Prediger und Lehrer war. Nach Abschluß der Dorfschule besuchte sie die Mädchenschule in Gnadenfeld und absolvierte sie im Jahre 1920.

1923-1931 wohnte die Familie Thiessen in Tiegerweide. 1932 wechselte die Familie den Wohnort und zog nach Sibirien in das Gebiet Omsk.

1933-1942 unterrichtete Frau Katharina Thiessen in einigen Schulen im Gebiet Omsk und auch in der Stadt selbst. Im November 1942 wurde sie als Deutsche aus dem Schuldienst entlassen.

Zusammen mit ihrer Schwester Susanne wurde sie 1943 zur Arbeitsarmee einberufen und mußte bis 1947 Dienst tun.

In den Jahren 1947 bis 1959 durfte sie dann noch wieder in einigen Schulen als Lehrerin tätig sein.

Im Januar 1953 nahm sie zusammen mit ihrer Schwester Susanne eine vierzehn Jahre alte Waise auf, die dann bis zu ihrer Heirat mit Walter Bergen im Jahre 1965 bei ihnen war.

1965 zogen die beiden Schwestern nach Karaganda, wo sie - wie auch die Eheleute Agnes und Walter Bergen - bis zu ihrer Ausreise in die Bundesrepublik im August 1975 wohnten.

Getauft wurde Frau Katharina Thiessen im Sommer 1923 von Ältesten Plett in Landskrone. In Tiegerweide war sie Sonntagsschullehrerin und während der Jahre in Karaganda begleitete sie den Gemeindegesang auf dem Harmonium.

Ihr Vater Julius Thiessen starb als Märtyrer im Omsker Gefängnis 1938; die Mutter starb 1947 in Omsk. Außerdem gingen ihr im Tode zwei Brüder voran und zwei Schwestern im Kindesalter. Eine Schwester in Neuwied und ein Bruder in Canada leben noch.

Schwester Katharina Thiessen war nicht verheiratet; am Gemeindeleben nahm sie regen Anteil; sie betete oft. Auf dem schweren Krankenlager in den drei Wochen vor dem Sterben bekundete sie wiederholt ihre Bereitschaft, sich ganz dem Willen Gottes in allen Führungen zu ergeben.

Als Text für die Trauerfeier in der Friedhofskapelle diente Prediger Hans Niessen Lukas 14, 15-23: Kommt, denn es ist alles bereit! Folgende Wahrheiten wurden auf Grund des Textes bei der Trauerfeier am 20. Juli 1984 besonders hervorgehoben:

Der ewige Gott lädt uns ein, Heimat im Vaterhaus zu finden; Gott will uns beschenken mit der Fülle seines Lebens; viele Geladene lehnen ab, Gott aber schickt weitere Boten; höre den Ruf zur Heimat, die Einladung: Kommt, denn es ist alles bereit!

Die Trauerfeier wurde eingerahmt durch die Lieder: "Es erglänzt uns von ferne ein Land" und "Laßt mich gehn".

Beim Mahl im Gemeindehaus gab es noch Nachrufe und Zeugnisse sowie Lieder. Diese Versammlung leitete der Prediger Daniel Geiser.

Die trauernde Familie

Katharina Klassen †

(Yarrow, B.C.)

Unsere liebe Mutter, Großmutter, und Urgroßmutter Katharina Klassen ging in Frieden heim im 98. Lebensjahr, Montag, 9 Uhr abends am 15. Oktober 1984. Das Begräbnis fand am 18. Oktober in der Yarrow M.B. Kirche statt. Prediger Abe L. Klassen leitete die Feier und hielt eine englische Ansprache. Prediger David Friesen sprach deutsch.

Ihre Eltern waren Wilhelm und Maria Dyck. Sie wurde am 25. Dezember 1886 in Nikolajewka, Süd-Rußland geboren. Sie nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland in ihrer Kindheit an und wurde später getauft und in die lokale M.B. Gemeinde aufgenommen.

Unsere Eltern verheirateten sich in 1905 und hatten die große Gnade, 72 Jahre gemeinsam Freude und Leid zu teilen, bis der Herr in 1977 unseren Vater heimrief im 96. Lebensjahr.

Unsere Familie wanderte in 1924 nach Kanada aus — wohnte etliche Jahre in Hepburn, Saskatchewan, dann 18 Jahre als Pioniere in Coaldale, Alberta, und seit 1941 in Yarrow, B.C.

Mutter liebte den Umgang mit Menschen und hatte ein warmes Herz für andere. Als sie noch jünger war, hat sie oft Alte, Einsame, und Kranke besucht, ihnen vorgelesen, Trost und Mut zugesprochen. Sie war auch um das geistliche Wohl ihrer Kinder, Großkinder, und Urgroßkinder besorgt und hat treulich für sie gebetet. Sie war uns ein gutes Vorbild im Beten, im Geben, und in ihrer geistlichen Einstellung.

Mutter erfreute sich einer guten Gesundheit bis ins hohe Alter. Als ihr Augenlicht abnahm und sie nicht mehr lesen konnte, sang sie viel Lieder, lernte Sprüche und Gedichte auswendig.

Vor einem Jahr fiel sie und brach das Knie. Seitdem war sie schwach und bettlägerig. Wir als Familie hatten viel Freude sie zuhause zu pflegen und haben es mit großer Liebe getan.

Wir werden sie sehr vermissen aber freuen uns, daß sie vom Glauben zum Schauen gelangt und nun auf ewig bei dem Herrn ist.

Sie hinterläßt 4 Töchter — Katie Regehr, Elizabeth Langeman, Agatha Klassen, Anna Klassen; einen Sohn — David Klassen; 12 Großkinder, und 15 Urgroßkinder; viele liebe Verwandte und Freunde.

Die Hinterbliebenen

Frank Falk †

(Niverville, Manitoba)

Frank Falk wurde am 22. Dezember 1912 in Arkadak, Rußland geboren. Seine Eltern waren David und Maria (Krause) Falk. Als Frank noch jung war, starb sein Vater und die Mutter blieb allein mit den Kindern. Im selben Jahr 1929 verließen sie Rußland und fuhren nach Deutschland, wo sie sechs Monate wohnten. Dann ging es nach Kanada.

Als er 12 Jahre alt war nahm Frank den Herrn als persönlichen Erlöser an. Von 19 ließ er sich taufen und wurde Glied der Niverville MB-Gemeinde, Manitoba. Am 15. Oktober 1960 trat er in die Ehe mit Margaret Fast.

Vor ungefähr sechs Jahren trat er in den Ruhestand. Das Wirtschaften hatte ihm immer recht gut gegangen. Anfangs Mai dieses Jahres stellte der Arzt, nach einer Untersuchung, Krebs fest. Am 25. Mai wurde er im Steinbach Hospital operiert aber man konnte ihm nicht helfen. Er hat während seiner Krankheit nie geklagt; freute sich auch zu jedem Besuch. Am 1. November, gegen Abend, ging er ruhig heim zu seinem Heiland.

Er hinterläßt seine Frau Margaret, Tochter Shirley, und Sohn John mit Frau Irene; drei Schwestern und vier Brüder; viele Verwandte und Bekannte.

Das Begräbnis für Frank Falk wurde am 5. November in der Niverville MB-Kirche abgehalten. Es dienten der Pastor, Bruder A.J. Konrad und Bruder Henry Bergmann.

Carol Bergmann, Korr.

Ida Penner †

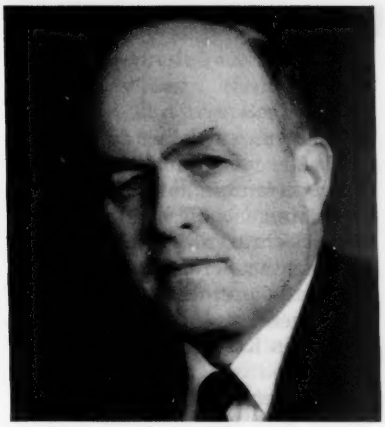
(Port Rowan, Ontario)

Ida (Wirch) Penner durfte im Oktober dieses Jahres heimgehen. Über ein Jahr war ihr Heim im Tillsonburg Memorial Hospital, da sie durch Schlag behindert war. Ihr Mann Henry ist ihr im Jahr 1982 vorangegangen.

Alle 5 Kinder und 9 Großkinder waren zur Begräbnisfeier in der Port Rowan M.B. Kirche erschienen. Br. Corny Braun und Prediger James Taylor von der Tillsonburg Baptistenkirche, wo Penners früher Gemeinschaft pflegten, gaben der Familie reichlich Trost aus Gottes Wort. Im Fairview Friedhof, Port Rowan trug man sie zum Grab. Die Familie und die nahen Verwandten hatten bei Sohn Ed in Wolsingham ein Gemeinschaftsmahl.

Sie hinterläßt zwei Töchter in Manitoba, Ellen (Gordon) Appleyard und Dorothy (Allan) Kuhn; drei Söhne hier in Ontario, Ed und Rosalee, Ken und Janet, Harold und Brenda, 9 Großkinder, 4 Schwestern in Manitoba und auch 2 Brüder von Manitoba und British Columbia.

C. Thiessen, Korr.



Isaac T. Ewert †

(Kitchener, Ontario)

Unser lieber Vater Isaac T. Ewert wurde am 4.Juli 1902 in Waldheim, Ukraine, geboren. Seine Eltern waren Tobias Heinrich und Maria (geb. Funk) Ewert und er wurde von ihnen in einer christlichen Familie erzogen. In seiner frühen Kindheit machte er eine Erfahrung mit dem Herrn, aber, wie er es später selbst ausdrückte, es "ging nicht tief genug." In seinem zwanzigsten Lebensjahr stellte er sich entschieden auf die Seite des Herrn. Er berichtet wie folgt von diesem Erlebnis:

"Während der Krankheit meines Vaters, kam ich zu der Überzeugung, daß ich ein großer Sünder war. Ich ging zu meiner Mutter und bat sie, mit mir zu beten. Gott erhörte unsere Gebete; ich erfuhr buchstäblich, was wir in Matt. 7,7 finden: 'Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.'

Ich bat, daß Gott mir meine Sünden vergeben möchte, und er in seiner großen Gnade vergab mir alle meine Übertretungen. Ich suchte den Herrn, und fand ihn. Ich klopfte an, und er öffnete die Tür und nahm mich als sein Kind an."

Am 17. Juni heiratet Vater Helene Riediger. Als ihren Familienspruch wählten unsere Eltern sich den Vers aus Josua 24, 15: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

Im darauffolgenden Jahr, am 6. Juni 1924, taten sie beide den Gehorsamsschritt und wurden in einem Strom bei Hamburg, Südrußland, von Prediger Gerhard Unruh getauft und in die Waldheim M.B. Gemeinde aufgenommen. Dieses war der glücklichste Tag seines Lebens. Bald danach wurde er von Gott zum Dienst in seinem Weinberg berufen. Am 21. Dezember 1924 predigte er in der Waldheimer Gemeinde seine erste Predigt. Er sprach über das Thema: "Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen" (Matt. 3, 1-11).

Durch die wunderbare Führung des Herrn, wurde es den Eltern im Jahre 1929 möglich, nach Kanada auszuwandern, wo sie sich dann in Kitchener niederließen. Hier wurde Vater am 16. April 1933 von den Brüdern H.H. Janzen, A.H. Unruh und Hermann Konrad zum Predigtdienst ordiniert. Vater trug später dazu bei, daß die Ontario Bibel Schule bei Virgil ihren Anfang nehmen konnte. Auch war er ein tatkräftiger Mitarbeiter in der Ontario M.B. Konferenz und diente in mehreren Gemeinden, einschließlich 16 Jahre lang in der Zion M.B. Gemeinde, als leitender Prediger. Es war immer schon sein Wunsch gewesen, daß Gott den Samen, den Vater ausgestreut hatte, segnen möchte. Wir glauben, daß Gott ihm seinen Wunsch erfüllt hat. Gott schenkte ihm viele Gelegenheiten, Menschen zum Heiland zu führen.

Mit 75 Jahren, nach 53 Jahren im Dienste des Herrn, trat Vater in den Ruhestand.

Am 6. November 1984, nach längerer Krankheit, wurde Vater vom Herrn abgerufen und er durfte heimgehen, um seinen Lohn zu empfangen. Er hinterläßt seine liebe Frau Helene; seine Söhne: Rudolph und Frau Irene, Dartmouth, N.S.; Peter und Frau Elenor, Waterloo; Ernie, Bruce Mines; seine Töchter: Martha und Mann Don Johnstone, Thunder Bay; Helen und Mann Fred Pfisterer, Waterloo; Alfreda und Mann John J. Krahn, Winnipeg; Catherine und Mann Jacob Wiens, New Dundee, Ont.; und 15 Großkinder und ein Urgroßkind.

Wir kennen unseren Vater als einen liebevollen, vergebenden und weisen Mann. Hätte er uns ein Abschiedswort hinterlassen wollen, so wäre es wohl eines aus seinen Predigten, darinnen er die Wort Marias, der Mutter Jesu, an die Diener auf der Hochzeit zu Kana zitierte: "Was er euch sagt, das tut."

Unser Vater blieb bis an sein Ende in seinem Glauben an Jesus als seinem Heiland standhaft. Wohl trauern wir um das Hinscheiden unseres Vaters, doch freuen wir uns auch mit ihm, daß er nun den Sieg in Jesus, seinem Herrn, errunger hat.

Somit wollen wir nun daran denken, wie unser Vater in seinen Gebeten das tiefe Verlangen zum Ausdruck brachte, daß wir alle doch eines Tages in der ewigen Herrlichkeit vereinigt würden und daß niemand dabei fehlen möchte. Daraufhin wollen wir uns gegenseitig ermutigen und behilflich sein.

Sei still zu Gott

Sei still zu Gott!
Wer in ihm ruht,
Hat immer heiteren Sinn,
Und geht mit frischem, freiem Mut
Leicht durch das Leben hin.

Sei still im Glauben,
Grüble nicht,
Wo grübeln dir nicht frommt;
Erschließe dich dem reinen Licht,
Das still von oben kommt.

Sei still in Liebe!
Sei wie Tau,
Der still vom Himmel sinkt
Und morgens auf der grünen Au
In tausend Kelchen blinkt.

Sei still im Wandel!
Jage nicht
Nach Reichtum, Ehr' und Macht;
Wer still das Brot im Frieden bricht,
Den hat Gott wohl bedacht.

Sei still im Leiden!
"Wie Gott will!"
Laß deinen Wahlspruch sein,
Und halte seinen Schlägen still,
Prägt er sein Bild dir ein.

Sei still zu Gott!
Wer in ihm ruht,
Hat immer heiteren Sinn,
Und geht mit leichtem, frohen Mut
Durch Nacht und Trübsal hin.

Jul. Sturm

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(23. Fortsetzung)

"So, so, seit dem frühen Nachmittag, und jetzt erst kommen Sie, um nach ihm zu fragen. Ich muß schon sagen, das beweist große Besorgnis."

"Wir, meine Familie und ich, waren den ganzen Tag nicht zu Hause. Nur unsere Hausgehilfin war dort und hatte schon stundenlang nach ihm gesucht, als wir heimkehrten, leider vergeblich. Nun haben wir uns aufgemacht, um gruppenweise in verschiedenen Richtungen nach ihm zu suchen."

Die Frau versuchte die Tür zu schließen. "Und was geht mich das an? Der Alte ist jedenfalls nicht bei uns."

Herr Kranzbinder trat nun einen Schritt näher. Er war nicht gewillt, sich in dieser Weise abschieben zu lassen. "Aber vielleicht war er bei Ihnen? Ich bitte Sie, Frau Schulendorf, seien Sie doch vernünftig! Es ist schon spät. Dem alten Mann kann inzwischen doch etwas zugestoßen sein."

"Das interessiert mich alles nicht. Und nun gehen Sie, sonst zeig' ich Sie wegen Hausfriedensbruch an."

In diesem Augenblick öffnete sich im Hausgang hinter der Frau eine Tür. Der Bauer, des Großvaters Enkel, kam auf unsicheren Füßen herangeschwankt und lallte: "Wie du lügst! Wie du nur so lügen kannst!" "Schweig, du alter Säufer!"

"Er war doch da, der Großvater!" Der Mann ließ sich nicht den Mund verbieten. "Zu mir wollte er und zum Peter, aber du hast ihn ebensowenig ins Haus gelassen wie den Herrn da! Du herzloses, gemeines Weib!"

Nur lallend und oft kaum verständlich hatte der Mann gesprochen. Die Frau aber ließ die Tür aus der Hand, drehte sich nach ihm um, hob die Faust, als wollte sie ihn schlagen, und schrie mit vor Wut fast überschnappender Stimme: "Verschwinde, oder du kannst was erleben! Als ob dir einer glaubt. Das merkt doch jeder, daß du besoffen bist."

Voller Entsetzen hörte Anita das alles mit an. Nie hätte sie es für möglich gehalten, daß es so etwas gibt. Fassungslos blickte sie auf die rasende Frau, die sich nicht scheute, ihren Mann so zu beschimpfen. Am liebsten hätte sie ihren Vater gebeten, auf der Stelle umzukehren. Dieser aber war nun ganz in den Hausflur getreten und der Frau und deren Mann gefolgt. Die Bäuerin hatte den tatsächlich betrunkenen Mann in die Küche gedrängt und schloß von außen ab.

"Sie sehen doch, daß er einen Rausch hat", schrie sie jetzt und wollte auch Herrn Kranzbinder aus dem Haus weisen.

Aber da geschah etwas, womit sie nicht gerechnet hatte. Ihr Sohn, der kleine Peter, stand plötzlich am ganzen Körper zitternd vor ihr.

"Mutter, warum sagst du, der Großvater ist nicht dagewesen? Er wollte nur ein Stündchen zu uns herein. Du hast ihn hinausgeworfen." Vor Erregung begann der Kleine zu weinen. "Ich hab' alles gehört, und nun ist er vielleicht verunglückt oder im Bach ertrunken. O Mutter, bitte, laß mich nach ihm suchen."

Wieder hatte die Frau die Hand wie zum Schlag erhoben. Doch dann mochte sie sich besinnen, packte das zarte Kind mit einem harten Griff am Oberarm, so daß der Junge einen Wehlaut von sich gab, und schob ihn in ein angrenzendes Zimmer.

"Untersteh dich nicht, hier noch einmal aufzutauchen!" An Herrn Kranzbinder gewandt, schrie sie: "Und nun zum letztenmal: raus!"

Es bedurfte in der Tat keiner weiteren Aufforderung. Friedemann legte den Arm um seine Tochter und verließ mit ihr das Haus. Draußen mußte er erst einmal einen Augenblick stehenbleiben und tief Luft holen. Welch einen Blick in den Abgrund menschlicher Schuld hatten sie getan! Nach einer Weile wandte er sich an die schluchzende Anita.

"Komm, Kind, beruhige dich! Was wir eben erlebt haben, das erschüttert auch mich. Aber jetzt dürfen wir nicht an uns selber denken. Der Großvater muß gefunden werden."

Herr Kranzbinder wollte gerade wegfahren, als er einen Mann mit eiligen Schritten auf sein Auto zukommen sah. Sofort hatte er das Gefühl, daß dieser ihm eine Nachricht zu bringen hatte.

"Ich bin Klaus Timmelmann vom Nachbarhof", sagte dieser. "Soeben habe ich telefonisch von Ihrer Frau gehört, daß Sie mit Ihrer Tochter schon längere Zeit unterwegs sind, um den alten Herrn Schulendorf zu suchen."

'Ist er inzwischen von den anderen gefunden worden?"

Friedemann schöpfte Hoffnung, war aber erneut enttäuscht, als der Mann erwiderte: "Nein, Ihre Frau sagte mir, alle seien unverrichteter Dinge nach Hause zurückgekehrt." Als er das Erschrecken auf Herrn Kranzbinders Gesicht las, beeilte er sich, fortzufahren: "Aber sorgen Sie sich nicht länger, der alte Mann ist von uns gefunden worden."

"Von Ihnen? Gott sei Dank! Und wo ist er jetzt?"

"Bei mir auf dem Hof. Kommen Sie, wir können bei mir zu Hause weitersprechen. Es wird auch nicht lange dauern, dann kommt Ihre Frau mit einem Herrn aus der Schweiz — sie sprach von einem Arzt —, um nach Herrn Schulendorf zu sehen."

Friedemann fiel ein Stein vom Herzen. Vor dem Haus des Bauern Timmelmann parkte er kurze Zeit später seinen Wagen. Dann betrat er mit Anita die hellerleuchtete große Wohnstube, in der man schon auf sie zu warten schien. Die freundliche Bäuerin nötigte sie zum Sitzen. Eine halbwüchsige Tochter flüsterte der Mutter einige Worte zu und verschwand in der daneben liegenden Küche.

"Vor allem möchte ich jetzt nach Herrn Schulendorf sehen", bat Herr Kranzbinder. "Oder sollen wir zuerst bei mir zu Hause anrufen und sagen, daß meine Frau mit unserem Gast, dem Arzt aus der Schweiz, nicht mehr kommen muß, weil ich

jetzt hier bin, es sei denn, der Großvater benötigt ärztliche Hilfe."

"Wir werden sie kaum noch erreichen", erwiderte Herr Timmelmann. "Sie sind in großer Sorge sofort abgefahren. So wenigstens hatten sie es vor, nachdem ich telefonisch Ihrer Frau gesprochen hatte. Um Herrn Schulendorf brauchen Sie sich im Augenblick wohl keine Sorge zu machen. Er liegt erschöpft in unserem Schlafzimmer, wo er sehr bald eingeschlafen ist."

Herr Kranzbinder hatte sich gesetzt. Anita saß neben ihm. Auch von ihr war eine Last gewichen.

"Bitte, erzählen Sie", bat Friedemann. "Wo und wann haben Sie den alten Mann gefunden?"

"Unsere Tochter, die auf dem Bürgermeisteramt tätig ist, fuhr mit dem Rad vom Büro nach Hause. Es war später als sonst geworden, und sie beeilte sich, weil sie heute abend noch zur Probe des Kirchenchores wollte. Als sie über die Brücke am Bach fuhr, war ihr plötzlich, als hörte sie rufen. Zuerst glaubte sie, sich getäuscht zu haben, weil es sich nicht wiederholte. Sie fuhr schon weiter, doch da kam eine seltsame Unruhe über sie. Sie stieg vom Rad, lehnte es an das Brückengeländer und spähte umher. Da war wieder das Rufen und gleich darauf schmerzhaftes Stöhnen. Sie bekam Angst. Wollte sie jemand in eine Falle locken? Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Und wenn sich wirklich einer in Not befinden sollte, wie konnte sie allein ihm helfen? Aber schließlich faßte sie sich ein Herz. Etwas später mußte ja auch unser Sohn mit seinem Auto aus der Stadt vorbeikommen. Wenn er ihr Rad am Brückengeländer sehen sollte, würde er nach ihr Ausschau halten.

Unsere Tochter ging dem Stöhnen nach und fand an der Böschung, dicht neben dem Bach, einen alten Mann mit völlig durchnäßten Kleidern liegen. Er hatte eine blutende Wunde an der Stirn und war in einem elenden Zustand. Unsere Kinder kennen den alten Schulendorf nicht so gut wie wir, die wir jahrzehntelang neben ihm gewohnt haben. Er lebt ja auch schon lange nicht mehr hier. So wußte Renate, unsere Tochter, nicht gleich, wer das war, den sie in diesem trostlosen Zustand gefunden hatte. Sie beugte sich über den alten Mann und versuchte, ihn mit aller Kraft vom Ufer des Baches auf die Wiese unterhalb der Böschung zu ziehen. Aber es gelang ihr nicht. Voller Sorge, er könnte schließlich in den Bach zurückfallen, sprach sie ihm zu, sie werde so schnell wie möglich Hilfe holen. Er möge ganz ruhig liegen bleiben und sich nicht rühren. Der Bach ist an dieser Stelle so tief, daß der Alte darin hätte ertrinken können."

So weit war Herr Timmelmann mit seinem Bericht gekommen, als man ein Auto vorfahren hörte.

"Das sind sicher meine Frau und Doktor Bengeli", sagte Herr Kranzbinder.

"Wie sind wir froh, daß er gefunden ist!" Mit diesen Worten betrat Rosmarie das Zimmer, gefolgt von dem Arzt.

Während die beiden Männer mit dem Bauern in das Schlafzimmer der Eheleute gingen, um nach dem Großvater zu sehen, erfuhr Frau Kranzbinder den Verlauf der Geschichte von Frau Timmelmann.

Glücklicherweise war gerade in dem Augenblick, als Renate sich aufs Rad schwingen und Hilfe holen wollte, ihr Bruder aus der Stadt gekommen. Mühsam schafften es die beiden Geschwister, den völlig erschöpften Alten, der nicht imstande war, auf seinen Füßen zu stehen, die Böschung hochzuziehen und in das Auto zu heben.

Auf dem elterlichen Hof angekommen, hatten Herr und Frau Timmelmann als erstes den völlig durchnäßten Herrn Schulendorf ausgezogen, ihn mit warmen Tüchern trocken gerieben und ihn in das Bett des Bauern gesteckt. Dann hatte ihm Frau Timmelmann heißen Tee eingeflößt, und ihr Mann, der davon wußte, daß Kranzbinders das alte Haus von Herrn Schulendorf gekauft hatten und ihn nun betreuten, hatte die telefonische Verbindung hergestellt.

Inzwischen war der Großvater von Doktor Bengeli untersucht worden. Außer der Kopfwunde konnte er keine weiteren Verletzungen feststellen. Eine Lungenentzündung könnte diesem unfreiwilligen Bad natürlich folgen, meinte er. Nun aber sollte der alte Mann so schnell wie möglich nach Hause und in sein Bett gebracht werden.

Renate, die Tochter des Hauses Timmelmann, hatte inzwischen für alle einen Glühwein gemacht und trug die Gläser auf einem Tablett in die Wohnstube. Am liebsten hätten Kranzbinders und auch der Doktor abgelehnt. Anita dankte ohnehin. Sie trank keinen Alkohol. Aber vielleicht hätten die Bauersleute, die sich so fürsorgerlich des alten Mannes angenommen hatten, eine Ablehnung als kränkend empfunden. So nahmen sie den Glühwein dankend an. Danach wurde der Großvater in Decken gehüllt und von den Männern in Doktor Bengelis Auto getragen, wo Frau Kranzbinder auf dem Nebensitz den Arm um ihn und seinen Kopf an ihre Schulter legte.

"Ich komme so bald wie möglich bei Ihnen vorbei", sagte Herr Kranzbinder zu den Eheleuten Timmelmann, als er sich verabschiedete. "Ich glaube, wir haben über die ganze Sache noch einiges miteinander zu reden. Zunächst ganz herzlichen Dank!"

"Morgen ist Sonntag", erwiderte der Bauer. "Da hätten wir Zeit. Würden Sie erlauben, daß meine Frau und ich am Nachmittag kurz bei Ihnen vorbeikämen, um nach Herrn Schulendorf zu sehen? Uns ist es nicht gleichgültig, wie es unserem alten, guten Nachbarn geht. Wir waren damals noch recht jung, als er den Hof bewirtschaftete. Wie durch ein Wunder sind wir an jenem Schreckenstag bei der furchtbaren Flugzeugkatastrophe nicht dabei gewesen. Meine Frau lag damals im Wochenbett, und ich wollte sie nicht allein lassen."

"Wir erwarten Sie beide morgen", erwiderte Friedemann und drückte den Bauersleuten die Hand.

In dieser Nacht fanden die Erwachsenen im Hause Kranzbinder nur wenig Ruhe. Thomas mußte bereits wieder daran schlucken, daß die Eltern ihn zu Bett geschickt hatten.

"Schließlich haben auch wir nach dem Großvater gesucht", murmelte er verdrossen.

(Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

Indien — Satwant Singh, einer der Attentäter der indischen Premierministerin Indira Gandhi, ist aus dem Krankenhaus entlassen worden, wo er zwei Wochen lang wegen schwerer Schußverletzungen behandelt wurde.

Unmittelbar nach dem Verlassen des Gebäudes wurde der 24jährige offiziell verhaftet und unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen an einen unbekannten Ort gebracht.

Wachtmeister Singh, ein Sikh, hatte am Morgen des 31. Oktobers insgesamt etwa 25 Schüsse aus einer halbautomatischen Waffe aus nächster Nähe auf Indira Gandhi abgefeuert. Unmittelbar danach wurde er von Leibwächtern der Premierministerin niedergeschossen und schwer verletzt. Der zweite Attentäter, der den Anschlag offenbar seit Wochen geplant hatte, wurde auf der Stelle getötet.

Nach Berichten hatte dieser Polizeioffizier namens Beant Singh offenbar mehrere Mitglieder der Leibgarde Indira Gandhis in seine Mordpläne eingeweiht. Mit Ausnahme Satwant Singhs war jedoch keiner der anderen Polizisten zu der Beteiligung an dem Mord bereit.

Wie die in Neu Delhi erscheinende Tageszeitung "The Statesman" berichtet, wurde Indira Gandhi bei dem Attentat am 31. Oktober von 29 bis 30 Kugeln getroffen. Gehirn und Herz der Premierministerin seien von dem Kugelregen unversehrt geblieben; dagegen sei die Lunge mehrfach getroffen und ihre Wirbelsäule zerschmettert worden. Erst fünf Stunden nach dem Anschlag habe sie aufgehört zu leben.

Kanada — Vier Eisbären, die den Einwohnern von Churchill in Manitoba Probleme verursacht haben, sind von der Provinz in den Zoo von Mexiko City verschickt worden. Der Minister für Natur- und Bodenschätze in der Provinz, erklärte, daß die Bären zum Chapultepec Zoo verschickt worden sind, "weil damit erstens die internationalen Beziehungen zu Mexiko verbessert und zweitens Probleme für die Einwohner von Churchill, die diese mit Bären hatten, gelöst worden sind."

Bei den vier Eisbären handelt es sich um ein elfjähriges Weibchen mit ihrem einjährigen Jungen, einen vierjährigen Bären und ein zweijährhiges Weibschen. Sie zählten zu einer Gruppen von elf Bären, die sich nicht belehren ließen und in Churchill in Käfigen gehalten werden mußten. Sie alle sind immer wieder ins Stadtgebiet von Churchill gekommen, wo man sie im Oktober eingefangen hat. Diese Bären waren den Einwohnern von Churchill bekannt als 'unbelehrbar'. "Indem wir sie verfrachten, sind wir die Tiere los, die immer wieder Ärgernisse verursachen, während wir gleichzeitig einem anderen Lande helfen, den Tierbestand in seinen Zoos zu erweitern," sagte der Minister.

Obwohl es im Zoo von Mexiko City bereits einen Eisbären gibt, muß man dazu sagen, daß dieses Tier bereits 32 Jahre alt ist. Daraus geht hervor, daß der Zoo sich offensichtlich gut um die Tiere kümmert. Die Überführung der Tiere erfolgte auf eine Anfrage Mexikos hin und das Land hat auch die Transportkosten dafür übernommen.

* * *

— Das Verbraucherschutzministerium der Provinz Ontario warnt Hausfrauen davor, sich mit Reinigungsfirmen einzulassen, die von Tür zu Tür gehen und ihre Dienste mit Gesprächen wie diesen anbieten: "Hallo, wir sind gerade in Ihrer Gegend und können sehr preiswert arbeiten, weil wir ja schon hier sind." Einige dieser Firmen stellen Leute ein, die auf diesem Gebiet keinerlei Erfahrungen haben und sie sind nur darin ausgebildet worden, auf Kundenfang auszugehen. Tatsache ist, daß so eine preiswerte Arbeit am Ende teurer werden kann, wenn dabei Möbel, Vorhänge oder Teppiche ruiniert werden. Wenn bestimmte Materialien feucht werden und die Farbe fängt an zu laufen, dann ist nichts mehr zu retten. Die Stoffe sind meistens noch feucht, wenn die Saubermacher gehen und bezahlt werden. Der Schaden stellt sich dann erst viel später heraus, wenn der einst schon in Blau und Rot gehaltene Stuhl plötzlich zu schmuztigem Violett geworden ist.

Dabei gibt es noch andere Gefahren. Ein unerfahrener Arbeiter kann zuviel Wasser auf dem Teppich verwenden, sodaß er sich streckt und dann wirft. Oder wenn zuviel Reinigungsmittel verwendet werden, dann bildet sich ein Rückstand, der neuen Schmutz anzieht und damit das Material beschädigt.

Auf lange Sicht spart man Geld, wenn man eine Firma dafür anstellt, die einen guten Ruf hat. Das kann man im **Better Business Burea** erfahren. Oder man kann bei der Firma nach Namen von Kunden fragen die zufriedenstellend bedient worden sind. Ein anderer wichtiger Punkt, der zu beachten ist: Eine Firma, die einen Namen hat, wird eventuell doch entstandene Schäden eher ersetzen oder reparieren, als eine Firma, die heute kommt und morgen wieder fort ist.

BRD — Mit Empörung und scharfen Protesten haben die Bundesregierung, der Berliner Senat und die Westalliierten auf den Zwischenfall an der Berliner Mauer reagiert, bei dem ein DDR-Bürger von Grenzsoldaten bei einem Fluchtversuch beschossen und vermutlich getötet wurde.

Ein Polizeisprechen teilte mit, Bewohner im West-Berliner Bezirk Wedding hätten an der Nordbahnstraße/Ecke Wilhelm-Kuhr-Straße Salven von 20 bis 30 Schüssen gehört. Augenzeugen hatten dann beobachtet, wie wenig später Soldaten das hell erleuchtete Gelände absuchten. Etwa eine Stunde danach sei eine offensichtlich leblose Person auf ein Militärfahrzeug gelegt, mit einer Plane bedeckt und aus dem Grenzbereich transportiert worden.

Regierungssprecher Peter Boenisch verurteilte in Bonn den Schußwaffengebrauch "auf das schärfste". Er wies darauf hin, daß Bonn erst kürzlich die DDR aufgefordert habe, "endlich auch den Schußwaffengebrauch gegen diejenigen einzustellen, die nur ihr Menschenrecht auf Freizügigkeit ausüben".

Berlins regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen sagte, die Schüs-

se, "haben wieder die Unmenschlichkeit der Mauer vor Augen geführt",

Der französische Stadtkommandant in West-Berlin, General Olivier de Gabory äußerte Empörung über diese erneute Anwendung "brutaler Gewalt". Er forderte die DDR auf, diesen unmenschlichen Praktiken ein Ende zu setzen.

Nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft 13. August wurden seit dem Mauerbau im Jahre 1961 bei Fluchtversuchen nach West-Berlin 72 Menschen getötet. Insgesamt wurden seit dem 13. August 1961 bei Grenzzwischenfällen 183 Menschen getötet.

U.S.A. — Der größte Rohdiamant der Welt wird zur Zeit in der Edelsteinhalle des Smithsonian Instituts in Washington gezeigt. Hunderttausende von Museumsbesuchern werden den Stein von 890 Karat dort bewundern, bevor er von einem Experten, aus Anlaß des diamantenen Jubiläums des Instituts im nächsten Jahr, geschliffen und poliert wird.

Man schätzt, daß er auch dann noch mit 550 bis 600 Karat der größte Diamant der Welt sein wird, größer als der 530 Karat Culinan der britischen Kronjuwelen. Besitzer des gelben Diamanten ist David Zale, Inhaber einer Reihe von Juwelierläden. Den Wert des Kleinods, das aus Afrika stammt, wollte er jedoch nicht angeben.

Indessen wurde in Genf ein blauer Diamant von 42,92 Karat von dem Auktionshaus Christie für 12,2 Millionen D-Mark versteigert. Es ist der drittgrößte Edelstein seiner Art. Käufer war ein arabischer Händler.

* * *

Suchanzeige

Wer Auskunft geben kann über Eheleute Abram und Katharina Dörksen geb. Giesbrecht wohnhaft in Fischau, Molotschna, und die Eheleute Gerhard und Agnes Dörksen geb. Unruh ebenfalls in Fischau wohnhaft, bitte es mitzuteilen an:

Jakob Dörksen
Brandenburgstraße 6
5450 Neuwied 13
West Germany

Abram Dörksen starb in den 20ziger Jahren, seine Ehefrau schon vorher. Gerhard Dörksen starb 1971 in der UdSSR und seine Ehefrau Agnes 1972

USSR Tours 1985

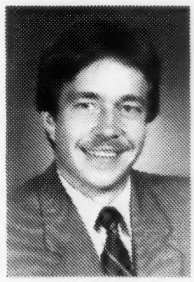
1. **May 3 — May 27/85**
Moscow — Alma Ata — Yalta
Dzhambul — Tashkent — Kiev
Leningrad — Zoporozhie

HOST — Abe Penner
PRICE — $3080.00

2. **July 2 — July 20/85**
Moscow — Alma Ata — Dzhambul
Tashkent — Kiev — Zoporozhie
Leningrad

HOST — Wm. Schroeder
PRICE — $3180.00

Assiniboine Travel Service Ltd.,
219-818 Portage Ave.,
Winnipeg, Manitoba R3G 0N4
Ph. 775-0271 or 1-800-262-8893
JOHN SCHROEDER



Don Epp

David J. Epp, Praesident der Kona Enterprises Ltd. und Kona Properties Ltd. ist erfreut die Ernennung von Don Epp als Immobilienberater der Kona Gruppe bekanntzugeben.

Don ist seit 3 Jahren bei der Kona Gruppe. Davor war er im Verkauf von Immobilien und Farmzubehoer beschaeftigt. Die Kona Gruppe vermarktet und verwaltet Gewerbeobjekte und bietet viele Investitionsmoeglichkeiten und Betreuung. Don Epp kann erreicht werden unter:

The Kona Group
1695 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
Canada, R2G 1P1
or (204) 586-9791

KONA

Marie-Louise Fast
B.A., LL.B.
Deutschsprechende
Rechtsanwältin

Siddall, Aydin & Cashman
Suite 206-5740 Cambie St.
Vancouver, B.C. V5Z 3A6
Telefon: (604) 321-5559

(Gegenüber dem Oakridge Shopping Centre)

Eleanor Nickel

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
3 -1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Was die Welt verändert!

Der Lauf der Welt hat sich durch weniger als fünfundzwanzig Kriege fortwährend geändert. Und heute steht uns eine der größten Zerstörungen bevor, die jemals die gegenwärtige Menschheit bedrohten — ein viel größerer Krieg als zuvor. Aber was die Menschen vergessen haben, ist die Tatsache, daß etwas anderes als Kriege den Verlauf der Weltgeschichte änderte. Der Pfingsttag des Apostels Petrus machte mehr Geschichte als alle Eroberungen Cäsars. Das Erlebnis des Paulus auf der Straße zu Damaskus änderte das Gesamtbild und das Schicksal der Welt mehr als irgendein siegreich ausgefochtener Kampf. Christi Sieg über die Herzen der Menschen hat mehr vollbracht als der Donner von Kanonen.

Der Teil der Weltgeschichte, der in den Aufzeichnungen der Historiker meist ausgelassen wird, enthält wiederholt Berichte über Gottes Eingriff im Leben vieler Menschen — manchmal Tausender auf einmal. Diese Erweckungszeiten sind manchmal still und unauffällig gekommen, und doch haben sie mehr zur Veränderung der Welt beigetragen als irgendeine Schlacht — nein, mehr als alle Schlachten zusammen.

Einige dieser Ereignisse sind bekannt: Durch seinen Ausruf "Der Gerechte wird aus Glauben leben!" führte Martin Luther die Menschen des 16. Jahrhunderts aus der Knechtschaft der starren Religionsformen heraus und in die Freiheit und ins wahre Leben hinein.

Im 17. Jahrhundert gab es eine andere Erweckung, und zwar durch Bunyan, Baxter und andere. Im 18. Jahrhundert erschienen die Prediger Wesley, Whitefield, Edwards, und andere auf der Bildfläche. Eine neue Erweckung folgte und führte zu einer Bewegung gegen Sklaventum und brachte weitere Reformen mit sich. Soziale Verbesserungen jeder Art sind nicht Ursachen, sondern Folgen einer Erweckung.

Im 19. Jahrhundert wurde dann der Atheismus durch Paine, Voltaire, Rousseau und durch andere groß; und abermals stellte Gott dem Atheismus Menschen entgegen, die mit dem Heiligen Geist erfüllt waren und das Evangelium verkündeten.

Das 20. Jahrhundert ist das Zeitalter des gefühllosen Verstandes und der stolzen herrischen Freiheit; aber auch heute erweckt Gott Männer wie Kaleb, um die Gebirge der gottlosen Riesen durch sie einnehmen zu lassen.

Erweckumg ist nicht nur möglich und wahrscheinlich. Es ist ganz offensichtlich, daß viele Christen sich nach Erweckung sehnen und zu Gott rufen, damit Er eingreife.

Wir wissen, daß ein dritter Weltkrieg jederzeit ausbrechen kann. Der Aufruhr im Nahen und im Fernen Osten oder anderswo könnte plötzlich einen Weltkrieg hervorrufen. Und in solch einer Zeit beschäftigen sich einige Christen damit, über bedeutungslose Themen unendlich zu streiten! Dies ist nicht die Zeit für nutzlose Fragen, die doch zu nichts führen, und für ein seichtes, interessantes Predigen, sondern die Zeit, "um mit der Posaune zu Zion zu blasen"! Die Ursache des Problems unseres gegenwärtigen Dilemmas ist geistlicher Art! Laßt Gottes Propheten mit der kraftvollen Botschaft vom Kreuz und von Jesus Christus zum Vorschein kommen. Jesus Christus ist der einzige, der den Tod besiegte, um Menschenleben umzuwandeln! — Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen!

Nach Jahren fruchtbarer evangelistischer Verkündigung in der ganzen Welt veröffentlichte Dr. Torrey die Bedingungen, die einer Erweckung vorausgehen müssen, gleichgültig, ob es sich um eine Erweckung innerhalb einer Gemeinschaft, in einer Stadt oder im Land, das heißt, kleinen oder großen Umfangs handelt:

1. Laßt Christen, wenn es auch nur wenige sind, völlig mit Gott in Ordnung kommen. Das ist die Grundvoraussetzung allen Gelingens. Wenn das nicht geschieht, wird alles andere umsonst sein.

2. Laßt sie sich im Gebet um Erweckung so lange vereinen, bis Gott den Himmel öffnet und in Erscheinung tritt.

3. Laßt sie sich Gott zur Verfügung stellen, damit Er sie je nach ihren Gaben zum Seelengewinnen gebrauchen kann. Mehr ist nicht erforderlich! Wenn diese Voraussetzungen befolgt werden, entstehen bestimmt Erweckungen.

Dr. Torrey bestätigt: "Diese Regeln habe ich in der ganzen Welt empfohlen. Viele Kirchen und Gemeinden haben sie befolgt, und sie wurden in ihren Erwartungen nie enttäuscht." —Elmer Klassen

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

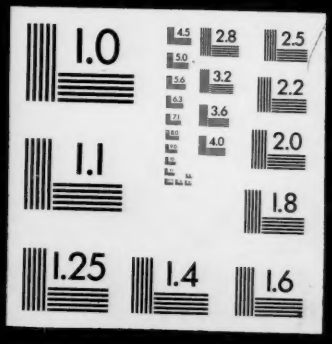
.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....


1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1
8.0
9.0